

# Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (C. S. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80  $\frac{1}{2}$  in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 22. Juli 1893.

Inserate die viergespaltene Zeile oder deren Raum 20  $\frac{1}{2}$  Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weigenstraße 12.

## Eine Lehre für Gewerkschaften.

Aus England kommt wieder die Nachricht, daß ein Meisenstreik der Bergarbeiter bevorstehe. Die Grubenbesitzer haben „ihren“ Arbeitern eine Lohnreduktion von 25 Prozent angekündigt, diese haben natürlich die Zumuthung abgelehnt und nun werden ca. 25,000 Arbeiter in den Streik eintreten.

Soweit ist an dieser Nachricht nichts Außergewöhnliches. Der Art und Ursache des Streiks, die Zahl der Beteiligten, „Alles schon dagewesen“ — und doch handelt es sich hier um eine Thatsache, welche die allgemeinste Aufmerksamkeit der organisierten Arbeiter und der Arbeiterorganisationen herausfordert.

Wie das Mädchen aus der Fremde kehrt alljährlich mit Beginn der Geschäftsklaue auf dem Kohlenmarkt die Nachricht solcher Lohnreduktionsandrohungen auf Seite der Fabrikanten und der Arbeitseinstellung als Antwort der organisierten Kohlengräber wieder. Das Ende vom Liede ist nach wochenlangem Kampfe gänzlich oder theilweises Fallenlassen der Unternehmerforderung auf Lohnherabsetzung. Damit ist der Fall geschlossen — für die englischen Arbeiter wie für die Unternehmer. Einige Monate später wiederholt sich im gleichen oder in einem anderen Kohlenrevier der Vorfall, und das Ende ist fast immer dieser faule Friede, der beim Beginn der geschäftlichen Hochfluth regelmäßig abgelöst wird durch die Forderung und den Kampf der Arbeiter um Lohnerhöhung von 5, 10, 15 bis 20 Prozent.

Die Bergarbeiter gehören zu den bestorganisierten Kategorien der englischen Arbeiter und fast durchgängig zu den bestbezahltesten, wenn man von den Hilfskräften, der sog. Burschen absteht. Immer mehr und mehr bricht sich in ihren Reihen die Erkenntniß Bahn, daß die Forderung des Achtstundentages durch die bloß gewerkschaftliche Macht und Kraft der Arbeiter weder allgemein noch dauernd errungen und behauptet werden könne. Der alte Glauben an die Allmacht der gewerkschaftlichen Organisation hat also in der Frage des Achtstundentages offen Schiffbruch gelitten. Es wäre aber ein Irrthum, wollten wir annehmen, daß damit zugleich auch ein Einschwenken der englischen Bergarbeiter in den Gedankenkreis der deutschen Gewerkschaften stattgefunden habe. Durch ihre bloße Existenz, durch ihre zahlreichen Kämpfe beweisen die deutschen Gewerkschaften zur Genüge, wie sehr sie Verständnis dafür haben, welche hohe Bedeutung die gewerkschaftlichen Organisationen in der Gegenwart für die Arbeiter auch nach der praktischen Seite der Lohnhöhe, Arbeitszeit und rechtlich-sozialen Stellung der Arbeiter gegenüber den Unternehmern haben; aber die Theilnahme der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, ihre führende Stellung im politischen Kampfe der deutschen Arbeiterklasse gegen die Vorkherrschaft der Ausbeuterklasse in Staat und Gemeinde liefert auch den Beweis für die Höhe der theoretischen Einsicht

und Klarheit, welche die deutschen Gewerkschaften fast ausnahmslos einnehmen: daß nämlich eine dauernde und gründliche Besserung der Klassenlage der Arbeiter innerhalb der heutigen Gesellschaft unmöglich sei. Das Bestreben der Arbeiter müsse daher dahin gehen, das System der Lohnarbeit, der Lohnsklaverei abzuschaffen, den Privatbesitz an den Arbeitsmitteln, den Mitteln zur endlosen Ausbeutung der Arbeiter und zur mühelosen Verelendung der Unternehmer, zu enteignen. Weil aber heute die Unternehmerklasse im Besitze der politischen Macht ist, und diese politischen Machtmittel dazu benützt, ihre wirtschaftliche Uebermacht und ihre Ausbeuterprivilegien zu stärken und zu befestigen, deshalb müsse das Bestreben der Arbeiterklasse in erster Linie darauf gerichtet sein, die politische Macht in Staat und Gemeinde zu erobern, um diese politischen Machtmittel, diese Stütze der Gesetzgebung dazu zu benützen, die Uebermacht des Kapitals zu brechen und die wirtschaftliche und politische Befreiung der Arbeiterklasse herbeizuführen.

Nicht so die englischen Gewerkschaften im Allgemeinen und die Bergarbeiter im Besonderen; ihr angeblich praktischer Sinn führt sie dazu, immer nur Fragen des Augenblicks in Angriff zu nehmen, zwingt sie aber dadurch auch zu einer gewissen politischen und sozialen Kurzsichtigkeit, die sie über die Forderungen des Augenblicks nicht hinaussehen läßt. Den besten Beweis für diese sozialpolitische Kurzsichtigkeit liefert im Augenblick wieder dieser Bergarbeiterstreik.

Die Kohlengrubenbesitzer leiden im Augenblick zweifellos an einem Mangel an Absatz und folgedessen an sinkenden Preisen. Wie gewohnt, suchen sie den Schaden auf die Schultern der Arbeiter abzuwälzen. Man proponirt den Arbeitern 25 Prozent Lohnreduktion in der sicheren Ueberzeugung, daß die Arbeiter einem solchen unerschämten Verlangen sich nicht fügen, sondern einen allgemeinen Ausstand herbeiführen werden. Das ist es, was die Grubenbarone wollen. Ein Streik, auch wenn er nur 3—3 Wochen dauert, leert die Vorrathskammern und verhindert nicht bloß ein weiteres Sinken der Preise, sondern bewirkt im Gegentheil ein Steigen der Kohlenpreise. Das ist es wieder, was die Kohlenbarone wollen! Die augenblickliche Krisis auf dem Kohlenmarkt, bezw. die sinkende Tendenz der Kohlenpreise wird verursacht nicht durch den vorübergehenden Minderbedarf, sondern ausschließlich durch die fortwährende Ueberproduktion, durch die wahnsinnige blüthenlüsterne Konkurrenz der Gruben gegeneinander. Das so naheliegende Mittel der Produktionseinschränkung kann deshalb nicht zur Anwendung gebracht werden, weil jede der profitthungrigen Gruben die andern auf dem Markte zu verdrängen hofft mittelst niedrigerer Preise, die auf Kosten der Arbeiter durch Lohnreduktionen aus den Knochen derselben herausgeschunden werden sollen. Da gibt

es für die einsichtigeren Elemente unter den Grubenbesitzern nur ein Mittel, eine solche im Interesse der Gesamtindustrie liegende allgemeine Produktionseinschränkung herbeizuführen, das ist ein allgemeiner Streik der Bergleute.

Im Interesse der Selbsterhaltung müssen die Arbeiter auf solche Streikprovokation eintreten. Ein Herabsetzen der Löhne würde ja nur dazu führen, daß die Ueberproduktion noch vermehrt, die Ursache des Uebels also verschlimmert würde.

Es ist gewiß der Wahnsinn der bürgerlichen Wirtschaftsordnung auf die Spitze getrieben, wenn die Interessen der Unternehmerklasse nur mehr dadurch gewahrt werden können, daß ihre natürlichen Feinde, die Arbeiter, sie, die Unternehmer, zu einem Stillstand der Produktion zwingen. Der Ausbeuterprofit kann nur dadurch für den Unternehmer gerettet werden, daß der Unternehmer für eine Zeitlang auf denselben verzichte, der Ausbeuterprofit kann nur noch durch seine Lobfänger, die Ausgebeuteten, gerettet werden! Die Unternehmerklasse erweist sich unfähig, nicht bloß ihre eigenen Interessen wahrzunehmen, sondern auch unfähig, ihre wirtschaftliche Aufgabe gegenüber der Gesellschaft zu erfüllen, ihre Ueberflüssigkeit, ja ihre Gemeinshädlichkeit dem allgemeinen gesellschaftlichen, dem Volksinteresse gegenüber ist an diesem Beispiele in die Augen springend.

Alle einsichtigen Elemente sehen es ein, auch der intelligente Theil des Unternehmerrhums, nur die englischen Kohlenarbeiter, auf deren Kosten und auf deren Rücken dieses ganze schändliche Interessenspiel ausgetrumpft wird, scheinen diesen periodisch, mit der Sicherheit eines Naturprozesses sich wiederholenden Vorgängen ebenso blind gegenüberstehen, wie z. B. die Baumwollenspinner den gleichen Vorgängen ihrer Industrie gegenüberstehen. Sie sehen wohl die Wirkungen der Lohnreduktion in Bezug auf ihre Lebenslage wie ihre Wirkungslosigkeit gegenüber der Ueberproduktion und der dadurch verursachten Absatzstockung und Preisverschlechterung ein, sie sehen aber nicht ein, daß diese Erscheinungen ihre letzte Ursache haben in der kapitalistischen Produktionsweise und daß sie daher ihre Widerstandskraft zusammenfassen müssen zu einem Kampfe gegen diese kapitalistische Wirtschaftsordnung, gegen das Ausbeutungssystem als solches, gegen den Besitz der Kohlengruben in den Händen einzelner Unternehmer.

Der Kampf, in den heute die Kohlenarbeiter sich von den Grubenbesitzern hineinziehen lassen, wird geführt auf Kosten der Arbeiter zum Vortheil der Grubenbesitzer; die Klassen der Arbeiter werden geleert, ebenso werden geleert die Vorrathskammern der Unternehmer; die Arbeiter werden, sind erst die Klassen geleert und ist ein gewisses Maß von Noth und Entbehrung ertragen, gezwungen, einstweilen einen Theil der Lohnreduktion zu extragen, die Unter-

nehmer aber haben dreifachen Profit: geleerte Vorrathskammern, verhindertes Sinken oder sogar Steigen der Waarenpreise und reduzierte Arbeitslöhne und geschwächte Widerstandskraft der mit geleerten Kassen zur Arbeit zurückkehrenden Arbeiter!

Gewiß wäre es thöricht, den Bergleuten einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie in einen solchen Kampf sich hineinziehen lassen; sie müssen um ihrer selbst willen diesen Kampf aufnehmen, trotzdem der Profit davon den Unternehmern zufällt; der Vorwurf, der sie trifft, ist nur der, daß sie nicht einsehen wollen, daß der gewerkschaftliche Kampf allein keine dauernde Besserung ihrer sozialen Lage herbeiführen kann, daß sie nicht einsehen wollen, daß die Arbeiterklasse sich als politische Partei organisiren, die politische Macht erobern muß, um mittelst der politischen Machtmittel des Staates die Ausbeuterprivilegien zu brechen und den Interessen der Arbeiterklasse zum Siege zu verhelfen.

Die gewerkschaftliche Organisation ist unentbehrlich, der gewerkschaftliche Kampf ist unvermeidlich und nützlich sowohl zur Erreichung augenblicklicher Vortheile wie gegen Verschlechterung der Lebenslage und allgemeinen Arbeitsbedingungen; er ist ebenso lehrreich wie unerlässlich zur theoretischen Durchbildung, zur politischen Erziehung der Arbeitermassen. Aber der gewerkschaftliche Kampf ist nur eine Seite des großen Emanzipationskampfes der Arbeiter.

Das müssen sich die deutschen Arbeiter immer vor Augen halten, wenn ihnen von unklaren Köpfen die Alleinseligmachung der „wirtschaftlichen Massenaktionen“ der gewerkschaftlichen Kämpfe vorgebetet werden will. Ein Blick auf England, wo diese Lehre seit 50 Jahren gepredigt und gehandhabt wird, zeigt, wie gegenüber der ungeheuren kapitalistischen Entwicklung diese Theorie vankrott gemacht hat, immer Dankerott machen muß.

Unser Schlachtruf muß heißen: Gewerkschaftlicher und politischer Kampf, Beseitigung des heutigen Wirtschaftssystems, Beseitigung der Ausbeuterklasse!

## Zur Unterstützung der Streiks.

Unausgesetzt wird von denen, welche die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation vollständig erkannt haben, gepredigt, daß nur dann wirkliche Erfolge durch die Gewerkschaften errungen werden können und das Errungene zu halten ist, wenn die Mitglieder der Gewerkschaften bereit sind, für diese Opfer zu bringen. Auch der Halberstädter Kongress sprach es in der bekannten Resolution aus, daß hohe Beiträge für die Gewerkschaften eine Nothwendigkeit sind, damit jede Organisation über einen ausreichenden Fonds verfügt, um für den Angriff oder zur Abwehr gerüstet zu sein. Wir glauben nicht nöthig zu haben, uns gegen etwaige Angriffe, dahingehend, daß wir einseitig handeln, indem wir

den gewerkschaftlichen Organisationen den Vorzug geben, zu vertheidigen. Wir haben oft genug erklärt und jeder einzelne Leiter der gewerkschaftlichen Organisationen hat es auch durch die That bewiesen, daß wir keineswegs der Ansicht sind, die Wirren der bürgerlichen Gesellschaft, die soziale Frage würde einseitig durch die Gewerkschaften gelöst werden. Wir sind vielmehr überzeugt, daß die Ueberführung der Produktionsmittel aus dem Privatbesitz zum Gemeingut der Gesellschaft sich hauptsächlich auf dem Wege der Gesetzgebung vollziehen wird. Und dazu ist notwendig, daß die ausgebeuteten besitzlosen Volksmassen die politische Macht erringen. In diesem Sinne sind die politischen Parteien aber die gewerkschaftlichen Organisationen derjenige Faktor, welcher, so lange die heutige Gesellschaft besteht, die Kräfte des Proletariats gegen die unmäßige Ausbeutung durch den Kapitalismus zu schützen und zu wahren hat. Sobald Gesetze geschaffen werden sollen, welche dieser Ausbeutung Einhalt zu gebieten geeignet sind, zeigen sich die bürgerlichen Parteien, gleichviel, welcher politischen Richtung sie angehören, darin einig, diese Gesetze zu Falle zu bringen. Nur die Furcht vor der Ausbreitung der sozialistischen Ideen nöthigt die bürgerlichen Kreise, mitunter sich den Anschein zu geben, als seien sie bereit, auf dem Wege der Gesetzgebung die Arbeiter vor unmäßiger Ausnutzung ihrer Arbeitskraft zu schützen. In diese aus Furcht geschaffenen Gesetze werden aber so viele Hinterklümpel und Gummiparagraphen eingefügt, daß das fertige Gesetz eher zum Schutz der Arbeitgeber als der Arbeitnehmer geschaffen scheint. Und dieses Spiel wird noch so lange fortgesetzt werden, bis das Volk einseht, daß es von den bürgerlichen Vertretern hinter's Licht geführt wird, weil diese die Gesetzgebung nur zu ihrem Nutzen ausbeuten. So lange wir keine Aussicht haben, auf diesem Gebiete wirkliche Vortheile zu erringen, haben die Arbeiter die Verpflichtung, durch die gewerkschaftliche Organisation den Kampf um bessere Lebensbedingungen und zur Abwehr der ihre Kräfte verzehrenden Ausbeutung mit dem einzelnen Unternehmer zu führen.

Beirathen wir also keineswegs die

## Die deutsche Industrie in Chicago.

Das Mammutgebäude der Ausstellung, der Industriepalast, genannt Manufactures Building, erstreckt sich der Länge nach von Nord nach Süd, der Breite nach von West nach Ost. Der gewaltige Raum wird durch zwei Hauptstraßen, die ihn durchziehen, gegliedert, die Columbia-Avenue, welche vom Nord zum Süd, und die Main-Avenue, Haupt-Avenue, welche vom West zum Ostportal sich erstreckt. Am Kreuzungspunkt der beiden breiten Wege, in der Mitte des Industriepalastes erhebt sich ein Uhr- und Glockenthurm, welcher auf seiner Spitze eine Weltkugel trägt. Um diesen herum sind die vier industriellen Großmächte der Welt gruppiert. Der ganze Nordost, d. i. ein volles Viertel des Gebäudes gehört der amerikanischen Abtheilung, deren einzelne Glieder übrigens noch an anderen Punkten der Halle zerstreut sind. Der dem Glockenthurm zunächst gelegene Theil von Nordwest umfaßt die deutsche Industrie-Abtheilung; dahinter liegen gegen das Nordportal zu noch die Ausstellungen von Oesterreich und Japan. Das dem Glockenthurm zunächst gelegene Stück von Südwest ist von der englischen, das gegenüberliegende Stück Südost von der französischen Industrie-Ausstellung besetzt. Der nächste Nachbar Deutschlands ist also, von dem nach rückwärts hin sich anschließenden Oesterreich abgesehen, England, das nur durch die Main-Avenue von Deutschland

Gewerkschaftsorganisationen als eine Einrichtung, die allein geeignet ist, die Lage der Arbeiter endgültig so zu verbessern, daß eine Gleichheit in den Lebensbedingungen aller Bevölkerungsschichten und eine Gleichberechtigung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens erreicht wird, so sind wir dagegen ganz entschieden der Meinung, daß die Arbeiter Dasjenige, was sie zur siegreichen Beendigung ihres Kampfes um die Menschenrechte für geeignet halten, so schaffen und ausbauen, daß es ein Festes und Ganzes ist. Jede Halbheit bringt nicht nur keinen Erfolg, sondern kann sogar schädlich wirken. Werden die Gewerkschaftsorganisationen für dienlich und notwendig gehalten, und dies scheint endlich in der deutschen Arbeiterbewegung anerkannt zu werden, so darf man nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern muß bei ihrem Ausbau mit ganzer Kraft thätig sein. Die gewerkschaftlichen Kämpfe der letzten Jahre weisen eine Reihe Beispiele auf, daß die Arbeiter unterlagen, weil sie nicht genügend gerüstet in den Kampf gingen, so daß man der Meinung sein könnte, diese Beispiele müßten dahin wirken, die Fehler zu beseitigen, so daß dafür gesorgt wird, in den einzelnen Organisationen das Mittelzeug für weitere Kämpfe zu schaffen. Wer aber glaubt, diese Beispiele hätten auf die deutschen Arbeiter diese Wirkung ausgeübt, der täuscht sich. Ist ein Streik verloren gegangen, weil die Ausstehenden nicht genügend unterstützt werden konnten und sie sich dem Unternehmer unterwerfen mußten, weil sie mit Weib und Kind den Hunger nicht zu ertragen vermochten, dann geben die Verheiligten sich nicht etwa selbst die Schuld, sondern dann wird über die mangelhafte Solidarität der deutschen Arbeiter geklagt; man schwört, nie wieder etwas von den Gewerkschaftsorganisationen wissen zu wollen und dreht diesen den Rücken. Der alte Schlenkrian geht wieder los, so lange, bis der Unternehmer wieder einmal die Brutalität soweit treibt, daß die Verzweiflung die Arbeiter zum Streik treibt. Dann erhebt sich wieder ein allgemeines Hilfeschrei und die Sache nimmt genau dieselbe Entwicklung. Die Schuld aber, daß es so ist, trifft Niemand anders, als diejenigen, welche es nicht verstanden

getrennt ist. Zum Gegenüber hat Deutschland die Vereinigten Staaten auf der anderen Seite der Columbia-Avenue. Am weitesten entfernt ist Frankreich, schräg gegenüber, jenseits des Glockenthurms. Man kann nicht leugnen, daß diese von den Ausstellungsbehörden verfügte Raumvertheilung eine sehr glückliche Kombination ist.

Dem Beschauer, der vom Nordportal aus hereinkommt, imponirt die deutsche Abtheilung zunächst durch ihre gewaltige Fagade, die künstlerisch und technisch ein hervorragendes Werk ist. Die Vereinigten Staaten und England haben keine Fagade; bei ihnen stehen die Vitruvianer und Pavillons der einzelnen Aussteller, sozusagen ohne gemeinsame Fassung nebeneinander, jeder für sich, Gott für Alle. Dieser Ausstellungs-Individualismus hat die beiden Länder der Gelegenheit beraubt, eine sensationelle Fagade zu bauen. Dadurch haben sie aber Raum erspart, die Exhibite liegen gewissermaßen am Wege, man gelangt zu ihnen, ohne erst eine Art Stadthor zu passieren, es ist Alles frei, nach den Seiten und nach oben, offen und doch nicht unschön, von geraden Straßen durchzogen, sachgemäß und übersichtlich geordnet. Deutschland und Frankreich dagegen haben große Arbeit auf die Herstellung ihrer Fagaden verwendet. So lange diese noch im Bau waren, schien es, als ob die beiden Länder im Fagadenbau rivalisiren wollten. Bald sah die eine, bald die andere größer aus. Die heiderseitige gleichzeitige Faga-

haben, in den Zeiten der Noth sich für den Kampf zu rüsten, die es nicht über sich gewinnen können, wöchentlich einen Groschen an die Organisation abzugeben, um jeden Augenblick dem Angriff des Unternehmers entgegenzutreten zu können. Solidarität ist ein schönes Wort und ein noch schönerer Begriff. Will man aber, daß die Arbeiter sich solidarisch zeigen, wenn man selbst in Noth und Gefahr ist, so zeige man in erster Linie, daß man selbst Solidarität zu üben versteht, und das geschieht dadurch, daß man gemeinsam mit seinen Arbeitsgenossen es sich auferlegt, die Munition für den über kurz oder lang eintretenden Kampf zu sammeln. Das ist Solidarität, und wer diese nicht zu üben versteht, der hat kein Recht, sich über mangelnde Solidarität der ihm fern stehenden Genossen zu beklagen. Viele dieser sehen von vornherein, daß ein Kampf, der aufgenommen ist, ohne daß die Streikenden auch nur einen Pfennig besitzen, unglücklich ausfallen muß, und der Eifer zur Sammlung von Unterstützungsgeldern erlahmt von vornherein.

Man mag auf die Solidarität der deutschen Arbeiter noch so große Vorwürfe schießen, Thatsache ist, daß sie in ihrer großen Mehrheit von der wahren Solidarität, die ihren Ausdruck darin findet, ständig dafür zu sorgen, daß die Arbeitermasse als geschlossenes Ganzes in der Zeit des Kampfes dasieht, noch weit entfernt sind. Wann wird das anders werden? Bis jetzt ist von einer Besserung, trotz der fortgesetzten Mahnung, noch nichts zu merken. Erst vor kurzem wurde von einer Organisation, deren Mitglieder es sich angelegen sein lassen, wahre Solidarität zu üben und zu pflegen, Klage darüber geführt, daß bei den kleinsten Anlässen, wenn nur wenige Arbeiter in einem Orte streiken oder ausgesperrt sind, die gesamte deutsche Arbeiterkraft zur Unterstützung aufgerufen wird und eine Unzahl von Sammelbüchern zur Verbreitung gelangen. Die Generalkommission wird nicht in der Lage sein, eine Aenderung in dieser bedauerlichen Sachlage herbeizuführen. Eine Aenderung ist nur möglich, wenn die Arbeiter einsehen lernen, daß es ihre heiligste Pflicht ist, in ihre Gewerkschaftskassen regelmäßig höhere Beiträge zu

denarbeit machte förnlich den Eindruck eines Fagadenduell. Jetzt sind nun die beiden Bauwerke glücklich fertig, jedes von ihnen hat seine eigenen Vorzüge, jedes seine besondere Schwäche. Künstlerisch und technisch bedeutender ist die deutsche Fagade, die der deutschen Abtheilung den Charakter eines großartig konzipirten Schlosses, einer Burg verleiht. Frankreichs Fagade ist nichts als eine Außendekoration, aber, wie mir scheint, weit praktischer als das deutsche Kunstwerk. Dieses hat Mauern und Portale, die an sich bewundernswürdig sind, aber doch den einzelnen Ausstellungsobjekten Raum und Licht wegnehmen, sie dem Blick des außen stehenden Passanten entziehen. Die französische Fagade ist zunächst ein hohes Thor, vor dem eine Statue „Le droit de l'homme“ steht. Rechts und links davon zieht sich eine lange Reihe von glänzenden Miespiefelscheiben, hinter denen die herrlichsten Produkte französischer Möbelfabrikation und Buchmacherei liegen, und Wegeöffnungen, durch die man von der Columbia-Avenue aus die ganze Flucht der Einzelausstellungen in der Perspektive überblickt, der einformig mit Karpatiden geschmückte Rahmen dieser Spiegelscheiben und Öffnungen ist die Fortsetzung des Thores. Das Thor und die Rahmen sind die ganze Fagade, deren künstlerischer Werth hinter dem praktischen und dekorativen weit zurücksteht. Ist die deutsche Fagade einem Schloß, so ist die französische einem modernen Kaufhause vergleichbar.

steuern. Man glaube nicht, daß es möglich ist, widerstandsfähige Gewerkschaften zu erhalten, wenn man nur wenige Pfennige für sie herzugeben bereit ist. Ein einfaches Rechenexempel über die Ausgaben bei einem Streik muß Jeden darüber belehren, was geleistet werden muß, um nur annähernd gerüstet zu sein und nicht vom ersten Tage der Arbeitseinstellung auf die Hilfeleistung der anderen Arbeiter angewiesen zu sein und an deren Solidaritätsgefühl zu appelliren, ohne bis dato sich gemüßigt gesehen zu haben, selber solidarisch zu handeln.

Wenn man etwa glaubt, mit den geringen Löhnen und der ungünstigen Konjunktur die Laune der deutschen Arbeiter in Bezug auf die Beitragsleistung zu den Gewerkschaftskassen zu entschuldigen, so müge man wohl bedenken, daß einem rückwärtslosen Gegner, wie dem Kapitalismus, nur mit den größten Opfern Vortheile abgerungen werden können. Dagegen sieht man oft die in der größten Noth befindlichen Arbeiter sich Opfer auferlegen, um diesen Kapitalismus zu stärken. Viele Arbeiter, die unter den größten Entbehrungen leiden, entziehen sich oft noch das Nöthigste, um die Summe, welche sie zum Lotteriespiel brauchen, zusammenzubringen und den Kapitalisten in den Hals zu werfen. Trotz aller schlimmen Erfahrungen wird dieses Spiel fortgesetzt. Und wer zieht den Nutzen davon? Der Kapitalist, der einen großen Einsatz machen kann und deshalb von vornherein größere Aussicht auf Gewinn hat. Dann die Herren Beamten und Lotteriekollektoren, die fast durchgängig gegen die Interessen der Arbeiter handeln, die wohl die Groschen des Arbeiters zu würdigen wissen, ihn aber als etwas weit unter ihnen Stehendes betrachten und dementsprechend behandeln. Da, einem unsicheren Glück nachjagend, das nur selten in die Hütten der Armut einkehrt, da weiß man in den Arbeiterkreisen Opfer zu bringen, aber den sicheren Gewinn, der dadurch erwächst, daß man durch starke Gewerkschaften seine Lebenshaltung verbessern, oder doch wenigstens deren Verschlechterung vorbeugen kann, den vermag man nicht zu erkennen. Und doch wirken die in die Gewerkschaftskassen gemachten Zah-

Aus der Art, wie die vier genannten Staaten ihre Ausstellungen äußerlich geordnet haben, kann man, wenn man will, die politische Charakteristik der vier Nationen herauslesen. Man setze statt „Fagade“ den Begriff „Regierungsgewalt“, dann heißt es: In England und der Union ist von einer Regierungsgewalt im äußeren Leben der Bürger (das heißt: Aussteller), außer soweit die gemeinsame Anordnung in Betracht kommt, nichts oder fast nichts zu bemerken; dabei fühlen sich diese ganz wohl. Deutschland und Frankreich haben eine starke Regierungsgewalt (Armee, Bureaucratie u. s. w.). Das macht den imponirenden Eindruck von geheimer Stärke, kostet aber die Bürger manches Opfer an Raum, Luft und Licht. Dabei ist in Frankreich die Regierungsgewalt mehr Ornament und Ordnungsinstrument, in Deutschland Selbstzweck.

In der Anordnung der Objekte in der französischen Ausstellung erkennt man das Walten des mathematischen Talents der Franzosen wieder. Lauter durchgehende geradlinige Straßen, in denen die Objekte ziemlich streng nach sachlichen Gruppen geordnet sind. In der deutschen Abtheilung haben wir Mauern und Arkaden, Straßen und Pöfe, Plätze, Thürme und Balkone, und die sachliche Gruppierung wird vielfach durch die geographische Sonderung durchbrochen. Die kunstgewerbliche Abtheilung z. B., welche in richtiger Erfassung ihrer Anziehungskraft die der Columbia-Avenue zugewendete Stirnseite der Abtheilung füllt, offenbart ein wenig

lungen genau wie die Einzahlungen auf der Sparkasse, nur mit dem Unterschied, daß die letzteren wenige Pfennige, während die ersteren oft hundertfache Zinsen bringen. Bei dem Lotteriespiel entzlehnt man sich die Großen, um den Kapitalismus und den Schwarm seiner Anhänger und Futtergänger gegen die Arbeiterinteressen zu unterstützen, bei der Zahlung in die Gewerkschaftskassen legt man sich wohl auch vielfach Entbehrungen auf, stärkt damit aber die Kraft des Proletariats und somit die eigene Kraft im Kampfe gegen den Kapitalismus. Wer wollte nicht Rücksicht auf die elende Lage des größten Theiles der deutschen Arbeiterklasse nehmen und bereit sein, dafür zu sorgen, daß Jeder nach seinem Einkommen zur Leistung für die Gewerkschaften herangezogen werde; aber erst beweise man uns, daß wir Unrecht haben, wenn wir behaupten, daß ein großer Theil der Arbeiter sich Entbehrungen auferlegt, um nach ganz falscher Richtung und in völlig falschem Glauben für die Verbesserung seiner Lage Zahlungen zu leisten, und dann wollen auch wir daran glauben, daß es unmöglich sei, im Kampfe für die eigenen Interessen mehr zu opfern. Man täuscht sich, wenn man glaubt, daß die Gewerkschaften eine geringfügige Stellung in dem Emanzipationskampfe der Arbeiter einnehmen. Disziplin, Opfermuth und Eintreten für die Interessen der Gesamtheit sind Eigenschaften, die vornehmlich durch die Thätigkeit der Gewerkschaften den Arbeitern anehezogen werden, und diese Eigenschaften werden jeden Proletarier auszeichnen müssen, wenn es zu den letzten Entscheidungskämpfen kommen wird, die weit schwerer sein werden, als die Kämpfe, die wir jetzt führen. Hat man dies eingesehen, dann sorge man, in den Gewerkschaften etwas Ganzes zu schaffen und hüte sich vor Halbheiten.

„Correspondenzblatt“.

**Handwerk und Kleinmotoren.**

Als vor etwa zwanzig Jahren die Klagen der Handwerker über den schnellen Verfall des selbständigen handwerksmäßigen Gewerbebetriebes immer lauter erkündten, verfielen „liberale“ Wirthschafts- und

partikularistischen Geist. Baden, Bayern, die Städte Hanau, Pforzheim und Schwäbisch-Gmünd haben ihre besonderen Kollektivausstellungen, in denen sachlich zu einander gehörige Objekte verstreut sind. Auch für Licht ist in der französischen Abtheilung — von der englischen und der Vereinigten Staaten-Abtheilung gar nicht zu sprechen — besser gesorgt als in der deutschen. Da die ganze deutsche Abtheilung gewissermaßen in einem großen Hause untergebracht ist, entzieht der Plafond der Gallerie dem für die Ausstellung wichtigsten Standort, dem Erdgeschoß, stellenweise das Licht. Einige Räumlichkeiten, und dazu solche, welche kunstgewerbliche Objekte enthalten, sind in Halbdunkel getaucht. Das ist ein Fehler, den die Franzosen trotz Fagadenbaues vermieden haben. Bei ihnen ist ein weit geringerer Theil als in der deutschen Ausstellung durch den Fußboden der Gallerie nach oben hin begrenzt. Der größere Theil ihres Raumes ist nach oben hin frei und nur durch überspannte Leinwand gegen die Strahlen der Sonne, den Staub und andere von oben kommende Schädlichkeiten geschützt. Wo in der deutschen Abtheilung freie Öffnungen oder Wege sind, die ausnahmsweise nach oben hin offen sind, fehlt wieder die schützende Leinwand. Im Ganzen scheinen mir die Franzosen mit ihrem äußeren Arrangement einmal wieder bewiesen zu haben, daß die Kunst, Ausstellungen zu machen, bei ihnen zu Hause ist. Sie haben ihrem Erbtitel den ornamentalen Rahmen gegeben, ohne aber die praktischen

Sozialpolitiker auf die kühne Idee, das Handwerk sei gegenüber der Großindustrie dadurch „konkurrenzfähig“ zu machen, daß dasselbe bewogen werde, Kleinmotoren anzuschaffen. Dieselben würden, so prophezeite man, die theure Handarbeit „verbilligen“ und so die Handwerksmeister in den Stand setzen, „erfolgreich den Wettbewerb mit den großen Betrieben aufzunehmen“. Einer der eifrigsten Verköndiger dieser Idee war der gegenwärtige preußische Finanzminister Herr v. Miquel. Noch auf der vor zwei Jahren in Frankfurt a. M. stattgehabten elektrotechnischen Ausstellung sprach dieser Herr begeistert sich aus über die „Segnungen“, welche die Ausbarmachung der Elektrizität für Betriebszwecke auch dem Handwerk bringen werde.

Die sozialdemokratische Presse hat von Anfang an dieser Idee gegenüber ablehnend sich verhalten, indem sie von der ganz richtigen Ueberzeugung ausging, daß es Thorheit sei, von der Einführung der Kleinmotoren (sowohl Gas- als Wasser- und Heißluftmotoren) bezw. des elektrischen Kraftbetriebes in die Werkstätten der Handwerksmeister eine „Sehzung des Handwerks“ zu erwarten.

Die „Ordnungspreffe“ gerieth darüber in „sittliche Entrüstung“; sie behauptete, die Sozialdemokratie gönne dem Handwerk die Besserung nicht.

Jetzt spricht die Gefahrung ihr Urtheil. Die Fabrikanten von Kleinmotoren für Handwerker klagen über eine stete Abnahme der Aufträge und des Absatzes. Und die zünftlerische „Allgemeine Handwerker-Zeitung“ konstatiert: die Ansicht der Enthufasten für Kleinmotorenbetrieb, der Optimisten, welche mit den Kleinmotoren den Handwerker stark genug für den Wettbewerb mit der Großindustrie machen wollten, haben sich nicht als zutreffend erwiesen, und wenn man jetzt besonders den elektrischen Kraftbetrieb als ein Heilmittel für das Handwerk bezeichne und dasselbe darauf verweise, daß es mit demselben in noch leichteren Wettbewerb mit der Großindustrie zu treten vermöchte, so sei das wiederum eine Täuschung.

Niemand wird bestreiten können, daß die Ausnutzung von Naturkräften durch die Fortschritte der Wissenschaft und

Zwecke des ganzen Wertes wesentlich zu beeinträchtigen.

In der deutschen Abtheilung ist der Rahmen des Ganzen, eben die Fagade, zu groß, zu anspruchsvoll, er beeinträchtigt das Bild, dem er zu dienen berufen sein sollte. Freilich ist er ein Kunstwerk, als solches der französischen Fagade weit aus überlegen. Aber die Kunst als Selbstzweck gehört doch in das Kunstgebäude der Ausstellung und nicht in das Industriegebäude, in welchem die marktsfähige Waare Zweck, alles Andere nur beschreibendes Mittel sein sollte.

Hiernach ist es klar, daß die deutsche Fagade als eigenes Kunstwerk einer besonderen Betrachtung zu unterziehen ist. Nur ihr artistischer Werth kann den Aussteller und den Beschauer einigermaßen über ihre praktischen Mängel trösten. So angesehen ist die Fagade für sich eines der hervorragenden Ausstellungsobjekte der deutschen Abtheilung. Sie schließt die deutsche Ausstellung nach drei Seiten hin ab und gibt ihr außerdem einen gewaltigen Hintergrund. Betrachtet man sie von der Vorderfront aus, so sieht man zunächst ein kolossales dreitheiliges Parkgitter, dann rechts und links davon ein in deutscher Renaissance gehaltenes, mit aufgesetzten Statuen geschmücktes Bauwerk, in welchem mehrere, nach der Columbia Avenue geöffnete Arkaden sich befinden, welche herrliche Möbelstücke, Gold- und Silberschmiedearbeiten enthalten. An der nördlichen Ecke der Vorderfront befindet sich ein von Säulen getragener Thurm, an dessen Spitze eine deutsche

Technik auch beim Handwerk stattfinden kann, sei es, daß an Stelle von Menschenkraft die Maschine tritt, sei es, daß dem Menschen durch Mitarbeit von Maschinen die Arbeit erleichtert wird, oder daß die Maschine Arbeiten besser, sorgfältiger und genauer ausführt, als die Menschenhand. Aber man soll sich hüten, dabei Hoffnungen zu erwecken, die unerfüllbar sind, glauben zu machen, mit Hilfe des Motors und der Maschine werde das Handwerk der Großindustrie nachkommen oder gar gleichkommen können.

Die, welche das glauben, kennen den Charakter der Großindustrie nicht. Es ist richtig, daß dieselbe die Tendenz hat, den Preis des Produktes nach den Grundsätzen der „freien Konkurrenz“ herabzudrücken. Aber dieser Vortheil der kapitalistischen Großproduktion hinsichtlich des Preises ihrer Produkte liegt doch nur theilweise im Maschinenbetrieb, zum größten Theil begründet er sich in der auf das Prinzip der Theilung der Arbeit gestützten Massenproduktion. Die Massenproduktion mit dem auf sie verwendeten großen Kapital ermöglicht schon den billigeren Bezug des Rohmaterials; aber der wesentlichste Punkt des billigeren Herstellungspreises liegt in der Menge. Das hat die „Allgemeine Handwerker-Zeitung“ ganz richtig erkannt, indem sie schreibt:

„Wenn der Großindustrielle Rohprodukte nur wenige Prozente billiger kauft, als der Handwerker, und dazu vielleicht durch die Menge auch noch niedrigere Transportkosten hat, so kann dem gegenüber gestellt werden, daß der Handwerker auch sein Direktor, Ingenieur, Techniker, Buchhalter usw. selbst ist, und doch bleibt es meist zweifelhaft, ob die Generalaufkosten der großen Fabrikanten nicht niedriger sind, als die des Handwerkers, wenn sie auf die große Zahl und Menge der hergestellten Gegenstände vertheilt werden. Arbeitete dann der Handwerker oder Kleinindustrielle mit Maschinen und Menschenkraft ebenso billig, als der Großindustrielle und stellten sie ihr Produkt zu ziemlich gleichen Preisen her, was aber bekanntlich nicht der Fall, weil Großbetriebe und Massenherstellung immer das billigere Produkt liefern, so kommt nun noch der Gewinn in Frage.“

Kaiserkrone, an der südlichen Ecke zwei Thürmchen, auf welchen je ein Obelisk aufragt. In der Einbuchtung an der südlichen Ecke der Vorderfront sind unterhalb der Thürme drei Fontainen angebracht. Die nördliche an Oesterreich angrenzende Front der Fagade ist frei, die südliche an England, bezw. die Main-Avenue grenzende Front, mit einem kleineren schmiedeeisernen Thor von Ed. Puls-Berlin, ähnlich arrangirt wie die Hauptfront. Die rückwärtige Mauer ist ein hochaufragender Bau, aus dem in der Mitte ein Thurm hervorspringt, der die ganze Ausstellung überragt und an seiner Spitze, weithin sichtbar, das 7 Meter hohe Original der für das deutsche Reichstagsgebäude in Berlin bestimmten Germania-Gruppe des Prof. Reinhold Bezas, mit Handarbeit in Kupfer getrieben im Atelier von Heinrich Selz in München. Auf dem Pferde sitzt nach Mannesart eine wehrhafte Jungfrau, in der Rechten die Fahne, in der Linken den Schild tragend; zu ihrer Rechten geht ein kühner Krieger mit Schwert und Vorbeeren einher, welcher der Germania die Zügel hält, zu ihrer Rechten stürmt die Siegesgöttin voran. Jede der Figuren ist meisterhaft charakterisirt: die Germania voll Stärke, der Krieger mit der Begeisterung und dem Muth der Jugend, die Siegesgöttin in hoher Inbersicht. Als Parallele zu dieser Gruppe könnte man aus der französischen Abtheilung die Droit de l'homme-Figur ansehen, welche freilich künstlerisch mit der Bezas'schen Schöpfung nicht in einem Altem genannt werden kann, dafür

„Wollte der Handwerker an dem einzelnen Gegenstand, den er herstellt, einen so geringen Gewinn nehmen, wie der Großfabrikant, so würde er nicht zu leben haben, während der Großindustrielle bei diesem Gewinn schon insgesamt große Summen erwerben würde. Kommt auf den Kopf der Arbeiterzahl beim Handwerker für den Meister ein Jahresgewinn von 100 M., und er hat zehn Arbeiter, so würde er neben dem Ertrag seiner Arbeit an den in seiner Werkstatt hergestellten Produktion vielleicht nur um weniges besser stehen, als seine Arbeiter und nur für höchst einfachen Lebensunterhalt ausreichend erwerben. Gegenüber der Großindustrie mit 500 Arbeitern unter gleichen Gewinnverhältnissen pro Kopf der Arbeiter schon 50.000 M. verdienen. Wie die Rechnung nach Köpfen der Arbeiter, so stellt sie sich bezüglich der Menge des Produktes. Werden an einem Gegenstand, der mit 3 M. verkauft wird, 30 J verdient, und der Handwerker bringt jährlich fünftausend davon auf den Markt, so ist sein Reingewinn 1500 M., während der Großindustrielle davon eine viertel oder halbe Million fertigt und verkauft und bei den gleichen Gewinnverhältnissen schon 75.000 M. verdient, wenn er den Absatz nur auf eine Viertelmillion brächte. Er ist durch den Wettbewerb mit anderen Großindustriellen aber schon allein veranlaßt, sich mit niedrigerem Gewinn zu begnügen, so daß der Handwerker nicht zu folgen vermag und nur auf kleinen Absatz in engem Kreise angewiesen bleibt. In der Massenerstellung liegt nicht allein die größere Möglichkeit der billigsten Herstellung, sondern im Massenverkauf auch mit kleinstem Gewinn liegt der Schwerpunkt des unmöglichen Wettbewerbes des Handwerkes mit der Großindustrie. Deshalb vermag auch das günstigste Ausnützen des Betriebes mit Motoren den Handwerker, der Artikel herstellt, wie sie die Großindustrie fabrizirt, nicht konkurrenzfähig zu machen.“

„Das Handwerk kann nur seine Stellung behaupten in den Fächern, wo Menschenarbeit den Vorzug verdient vor Maschinenarbeit und wo die Großindustrie ihm keine Konkurrenz macht.“ —

aber jene große von Frankreich ausgegangene Idee repräsentirt, welcher der mächtigste Staat der neuen Welt, die Union, ihre Größe verdankt.

Die Fagade ist das Werk des Münchener Architekten Hofader, das große Gitter eine Leistung der Firma Gebrüder Armbrüster in Frankfurt a. M. Das Gitter ist im Kalkalkostil aus Schmiedeeisen hergestellt. Es mißt seiner Länge ausdehnung nach im Ganzen 161 Fuß und enthält drei Thore, von denen das größte, das mittlere, geschlossen ist, während die zwei kleineren Seitenthore den Eingang zur Abtheilung bilden. Das mittlere Thor wird als das größte jemals erzeugte Werk der Eisenschmiedekunst bezeichnet. Es ist 40 Fuß hoch, 22 Fuß lang und wiegt über 18 Tons. Die Seitenthore sind je 30 Fuß hoch, 15 Fuß lang und wiegen je 13 Tons. Die Hämmer- und Schmiedearbeit ist durchaus handarbeit, mit der Herstellung des ganzen Gitters waren 150 Arbeiter durch fast sechs Monate beschäftigt. Bewunderungswürdig ist die künstlerische Form, welche der schweren Masse verliehen wurde, die Feinheit, mit welcher Blätter, Blumen und Fruchtformen aus dem Eisematertal gefertigt wurden. Die Firma Armbrüster bietet es für 50.000 Dollars hier zum Kauf an. In Europa würde es sich als Gitter für einen großen Park eignen. In Amerika werden die großen, d. i. die öffentlichen Parks nicht vergittert und nicht verschlossen. Hier könnte es eher auf einem Friedhof Verwendung finden.

Da hat das offizielle Bünstlerorgan mal einen lichten Augenblick gehabt; die „sozialdemokratischen Erfahrungen“, auf die man sonst in bünstlerischen Kreisen so schlecht zu sprechen ist, scheinen ihm doch etwas genügt zu haben. Aber was sind denn das für Fächer, in denen das Großkapital der Menschenarbeit, dem Handwerk, keine Konkurrenz macht? Das sind doch nur wenige und noch dazu untergeordnete Fächer. Alle hauptsächlichsten Fächer handwerksmäßig geübter Betriebe sind längst der Großindustrie, dem Kapitalismus, verfallen. So die Tischlerei, die Schneiderei, die Schuhmacherei, die Sattlerei, die Weberei, die Schlosserei und die ganze Metallindustrie in ihren vielen Zweigen usw. usw. Wir haben große Baugeschäfte, mit denen der kleine selbständige Maurer- oder Zimmermeister nicht konkurrieren kann. Und wird bei den Bauten, die solche Geschäfte ausführen, auch die Maschinenarbeit gar nicht oder nur nebensächlich verwendet, so macht doch die Wucht des großen Kapitals, seine Fähigkeit, die Arbeitsgelegenheit zu absorbieren, sich geltend zum Nachteil des kleinen selbständigen Handwerkers.

Der kapitalistischen Auffassung sind alle Handwerksbetriebe ohne Unterschied ausgelegt, gleichviel, ob darin Maschinen Verwendung finden oder nicht. Ist es jenseit nicht der helle Wahnsinn, wenn unsere Bünstler sich vom obligatorischen Beschäftigungsnachweis und von der obligatorischen Inangung eine „Hebung des Handwerks“, die „Rettung“ des Handwerks vor der vernichtenden Macht des Kapitalismus versprechen?

**Ein englischer Arbeitervertreter.**

Die „Berliner Volkszeitung“ veröffentlicht ein Interview, welches ihr Londoner Berichterstatter mit Mr. Peir Gardie hatte. Der Berichterstatter schreibt:

„Die Engländer schätzen den Wert der Zeit auch bei Anderen. Freilich gibt es auch in England Leute, die ihren Nimbus zu zerstreuen fürchten, wenn sie die misera plebs nicht wenigstens ein Stündchen auf sich warten lassen. Aber bei dem Führer der englischen Sozialdemokratie braucht man sich dieser Modeheuchelei nicht zu versehen. Da steht er auch schon vor mir.“

Ein Mann in den besten Jahren; im August wird er siebenunddreißig. Kein Vieje, aber gute Mittelgröße, kraftvoll und fehnig vom Scheitel bis zur Sohle. Um das feste Gesicht ein kurzer rötlicher Bart. In den Ohren ein Ausdruck der Pflückerfüllung und neidloser Zufriedenheit. Auf der ganzen Stirne kein Zweifelsschatten. Ein grader, harmloser Blick. Jede Körperbewegung voll und kräftig, wie ein griechisches Zeitwort. Nichts Rudimentäres. Hände zum Waden, innen Schwielen und außen Schwielen. Ihr Druck hat Inhalt ohne Gewalt. Kurz: ein gesunder Mensch, gesund an Leib und Seele. Und zu alledem ein Schotte, Einer von der britischen Weltkultur. Eine Sprache, hart wie Granit, frisch und fest wie ein neugründer Sächsisch, fastig und voll wie Humus. Schottisch ist Hörnerklang und Alpenblumenduft.

Nichts an dem Manne ist Pose. Seine Gegner sind anderer Ansicht. Man will ihm nicht glauben, daß er den kurzen Rock, das wollene Hemd und die Werkstättenkappe so ganz abhätzellos auch an der Stätte nicht lassen wolle, wo Jahrhunderte alte Sitte das Kleid der „guten Gesellschaft“ fordert. Die Gegner sind ungerührt. Wollen Sie, denen Mode so viel, Ueberlieferung Alles ist, dem „Mann aus dem Volke“ verablate, wenn er gäbe an seinen Bräutigam hält? Ein Vorurteil gegen das andere. Einer, der von seinem achten bis zum vierundzwanzigsten Lebensjahre in der Grube gearbeitet hat, kann schon sagen, daß er die Blause gewohnt ist.

Seinen Genossen im Auslande ist der Abgeordnete für Westham lange kein Fremder mehr. Auf den Kongressen zu Haag (1888), Paris (1889), Brüssel (1891) und vornehmlich auf dem Kongresse zu London im Jahre 1889 hatten sie Gelegenheit, ihn kennen zu lernen, und als er anlässlich der letztgenannten Versammlung eines Festes zu Ehren der fremden Delegierten im Democratic Club (in Fleg Street) präsidirte, war er der Gegenstand lebhafter Sympathiebezeugungen von Seiten aller Nationen. Sie werden ihn sicherlich auch diesmal wieder freudig begrüßen, wenn er demnächst im

Veretne mit Dr. Abelung (dem Schwiegerjohn Karl Marx) und Mr. Shaw Maxwell auf dem geplanten Kongresse von Zürich erscheinen wird.

Mr. Gardies Stellung in der englischen Kammer ist klar und einfach. Er will sich zu keiner Partei (d. h. zu keiner der alten Parteien) gerechnet wissen.

„Mit der sogenannten Arbeiterfraktion in der liberalen Partei (the Liberal Labour Members) — so begann er den Meigen der Antworten — „haben John Burns und ich trotz des irreführenden Namens nicht das Geringste zu thun. Diese elf „Liberal Labour Members“ (George Howell, Thomas Wurt, Charles Fawcett, William Handell Greener, Joseph Arch, John Wilson, J. Havelock Wilson, G. H. Wickersgill, William Abraham, Benjamin Richard und Samuel Woods) sind Individualisten, wir aber sind Sozialisten — Kommunisten, wenn Sie wollen. Das ist der große Unterschied. Sie nennen sich Labour Members, weil sie gewesene Arbeiter sind und die Vertheiligung der Arbeiterinteressen als eine ihrer Hauptaufgaben betrachten. In Wahrheit sind sie bloß einer der zahlreichen Flügel der Regierungspartei. Wie jeder dieser Flügel haben auch sie gewisse Spezialprogrammunkte, die sie eventuell selbst gegen die Regierung geltend machen würden, wie beispielsweise ihre Grundzüge bezüglich der Haftbarkeit der Arbeitgeber für Unfälle (The Employers' liability); aber es kommt zu keinem Zwist, weil die Regierung in ihrem eigenen Interesse bewußt sein muß, die Spezialgesetzgebung in Uebereinstimmung mit den Wünschen der Spezialgruppen zu konstruieren. Im Uebrigen folgen diese Labour Members der Regierung durch Dick und Dünn, wie jedes andere Mitglied der liberalen Partei. Ihre praktischen Differenzen mit uns (man pflegt uns im Gegensatz zu ihnen die „Independent Labour Party“ — die unabhängige Arbeiterpartei — zu nennen) erstrecken sich unter Anderem auch auf die Achtstundensfrage. Wir fordern eine allgemeine Achtstundensbill, sie bloß eine solche für Bergarbeiter.“

„Und welches ist die Taktik Ihrer Partei?“

„Unsere, die Independent Labour Party ist keiner der bestehenden Parteien gegenüber engagiert. Wir poufften die Gesetzgebung im Interesse der Arbeiter ohne jede Rücksicht auf das Wohl und Wehe der Regierung oder der Opposition. Jede Frage, die zur Entscheidung kommt, prüfen wir unabhängig von taktischen Motiven. Glauben wir, daß eine Maßregel gut ist, so stimmen wir für dieselbe; halten wir sie für schlecht — sie mag von liberaler oder konservativer Seite ausgehen — so stimmen wir gegen sie. Wenn uns eine Abstimmung ganz und gar nicht berührt, weil sie lediglich eine parteitaktische ist, so gehen wir überhaupt nicht in's Lobby (Wandelgang für die Abstimmung).“

„Wie halten Sie es mit Homerule?“  
„Wir stimmen für Homerule, weil wir an Homerule glauben; für Homerule zu stimmen, ist eine Sache der Freiheit- und Gerechtigkeitsliebe. Aber darum wollen wir doch mit der liberalen Partei nichts zu thun haben. Ebensovienig wie mit den Konservativen. Ja, die Liberalen sind noch gefährlicher, weil sie vorgeben, die „Freunde des Volkes“ zu sein und so die Massen leichter behörden.“

„Glauben Sie also nicht an Gladstones Aufrichtigkeit?“

Mr. Gardie zögerte mit der Antwort, fiel dann aber, als beruete er es, gezeugert zu haben — rasch wieder ein:

„Ich glaube wenigstens nicht an seine Prinzipien festigkeit.“

Wieder zwei Augenblicke der Ueberlegung, nach denen der Deputierte langsam und jedes Wort abwägend fortfuhr:

„Gladstone ist ein Beispiel der Demoralisation, die ein im Parlamente verbrachtes Leben notwendig zur Folge hat (Mr. Gladstone is an example of the deterioration which follows a life spent in Parliament). Er ist fähig, sich selbst glauben zu machen, daß der Wille der Majorität der richtige ist, weil das sein Aufsteigen zur Macht bedeutet (He is able to convince himself that the will of the majority is the right one since by so doing he is coming into office). Würde er heute sehen, daß eine liberale Majorität gegen Homerule existiert, er fände tausendundzwei Argumente gegen Homerule.“

„Aber“, fügte Gardie nach einer kleinen Weile der Erholung hinzu, die ein so schwerer Wortwurf begreiflich machte, — „mißverstehen Sie mich nicht. Ich halte trotz alledem mit meiner Bewunderung für die guten Eigenschaften dieses zweifellos großveranlagten Mannes nicht zurück. Ich behauere nur, mit vielen Anderen, daß er die hochgespannten Erwartungen und die Hoffnungen, die man beim Beginn seiner öffentlichen Laufbahn an seine Zukunft zu knüpfen berech-

tigt war, nicht erfüllt hat. Aber wer wird seiner Arbeitslust, seinem Eifer, mit dem er, trotz seines hohen Alters, Nacht für Nacht den Schild vor seine Bill hält, den Tribut der Bewunderung versagen wollen? Denn das ist ein Wunder. (It's wonderful, in deed.)“

„Wie stehen Sie zu jener Partei, die bisher noch in keinem Parlament vertreten ist, — zu den Anarchisten?“

„Wenn Sie unter Anarchisten Dynamitarden verstehen, so haben wir selbstverständlich nichts mit ihnen gemein. Aber — meinte Gardie mit einem heiteren Seufzer — „das muß ich Ihnen schon sagen, wenn man hier so Tag für Tag Gelegenheiten hat, das Intriguenspiel der Parteien mit anzusehen, und diese Heuchelei, mit der man das Volk will glauben machen, daß wirklich etwas Rechtes geschieht — dann kann man oft Lust bekommen, Anarchist zu werden und die ganze Geschichte in die Luft zu sprengen.“

„Von diesen Augenblicksstanen abgesehen sind Sie also nicht für eine gewaltsame Reorganisation der Gesellschaft?“

„Nein, vorerst nicht. Wir streben die Erreichung unseres Zieles noch immer im Wege der Gesetzgebung an. Wenn sich freilich die oberen Klassen den notwendigen Reformen allzulange widersetzen werden —“

„Welches ist dieser letzte Termin, bis zu dem Sie ruhig bleiben wollen?“

„So ist das nicht gemeint. Wenn einmal der Druck zu lange gedauert hat, so wird der Gegendruck, die Revolution, ganz von selbst, ohne Bestellung, kommen. Darüber kann wohl kein Zweifel bestehen.“

„Welches sind jene positiven Vorschläge, deren Genehmigung durch die gesetzgebenden Körper Sie anstreben? Und glauben Sie, daß dieselben Aussicht auf baldige Verwirklichung haben?“

„Unsere Grundforderung ist die bekannte sozialistische: Alle Produktionsmittel (einschließlich des Bodens) sollen Eigentum der Gesamtheit werden. Unsere besonderen Forderungen sind die folgenden:

- 1) Allgemeiner Auktionsentzug;
- 2) Staatspensionen für alle Arbeiter. — Das Geld für diesen Pensionsfonds soll bloß aus den Einkommen von und über jährlich Eintausend Pfund (& 20) gezogen werden. Ein Jahreseinkommen von 1000 Pfund Sterling ist ja, wie Sie wissen, hier zu Lande nichts Seltenes. Von dem Gesamteinkommen der drei bereinigten Königreiche entfallen ca. 400 Mill. Pfund auf die in Aussicht genommene Kategorie. Jährlich tausend Pfund und darüber... ich kann nicht sagen: verbienen, — begreifen in diesem Lande gegen 70.000 Individuen;
- 3) ein Lohnminimum;
- 4) Verbot der Kinderarbeit bis zum 15. Lebensjahre;
- 5) Bezirkskolonien für die Arbeitslosen, wo diese sich alle Lebensbedürfnisse selbst erzeugen können. Damit soll einer Ueberfüllung des Arbeitsmarktes vorgebeugt werden;
- 6) Gleichstellung der Frauen mit den Männern auch im Lohn.

Wir haben die zuberächtliche Hoffnung, daß diesen besonderen Forderungen noch vor dem Ende dieses Jahrhunderts entsprochen werden wird.“

„Wie sind Ihre Aussichten bei der Wählererschaft?“

„Es ist meine feste Ueberzeugung, daß jede einzelne Wählererschaft in diesem Lande in ihrer Mehrheit eine Arbeiterwählererschaft ist. Nur der Ignoranz eines großen Theiles der Arbeiterklasse und deren Zuzugemachung durch die anderen Parteien ist es zuzuschreiben, daß die wahre Majorität in dem Ergebnis der Wahlurue nicht zum Ausdruck kommt. Es ist das eine unserer Hauptaufgaben, auf die Wählerchaften erziehlisch und auflärend einzuwirken, und je mehr Erfolg diese Bestrebungen haben, um so größer wird auch unsere parlamentarische Vertretung werden.“

„Werden sich nicht auch in Ihrer Partei die theoretischen Spaltungen geltend machen?“

„Die englische Arbeiterpartei weiß nichts von theoretischen Haarspaltereien. Wir haben nur praktische Ziele im Auge und Jeder, der dasselbe will, ist uns willkommen, mag er sich Kommunist, Sozialist oder wie immer nennen. Wegen seiner besonderen Ansichten über die Mittel und Wege zum gemeinsamen Ziele bekämpfen wir Niemanden. Wir wollen gemeinsam zur Wahrheit durchdringen. Das ist ja der unselige Fehler, in den die deutsche Sozialdemokratie seit jeher verfallt: immer diese nutzlosen theoretischen Spaltungen! Haben Sie wohl den geringsten Werth? — Lassen Sie mich übrigens in diesem Zusammenhang meine lebhafteste Freude über die Reinkate der deutschen Wahlen ausdrücken; hoffentlich wird sich die deutsche Sozialdemokratie im Besitze ihrer Stärkevermehrung zu erhalten wissen!“

Unsere britischen Genossen und Parliamentsabgeordneten mag entweder das innerste Wesen des deutschen Sozialismus doch noch nicht ganz erschlossen sein oder der Herr Interviewer hat etwas seinen Auffassungen Entsprechendes herausgehört, wenn er Mr. Gardie von „nutzlosen theoretischen Spaltungen“ reden läßt. Wo sind diese theoretischen Spaltungen? Wer die sozialdemokratische Bewegung in Deutschland genau kennt, weiß auch sehr genau, was es damit auf sich hat. Der Sozialismus ist für uns nicht nur der Träger einer weltgeschichtlichen politischen Bewegung, sondern auch eine Wissenschaft. Und die „theoretischen Haarspaltereien“ sind nichts Anderes, als wissenschaftliche Untersuchungen über die ökonomische Welt bewegenden Gesetze. Verschiedene Meinungen dienen da nur zur Klärung der Auffassungen. Das Abpringen des kleinen Häufleins „Unabhängiger“ wird doch wohl weder Mr. Gardie noch der Korrespondent der „Volksztg.“ als „theoretische Spaltung“ auffassen. Thatsächlich hat niemals in Deutschland eine so weitgehende theoretische Uebereinstimmung unter den Sozialisten geherrscht, wie gegenwärtig und niemals war in anderen Ländern die Einheit der Auffassung unter den Sozialisten so entwickelt, wie in Deutschland.

**Das Verfahren vor dem Gewerbegericht.**

Von Beisitzern der Gewerbegerichte — schreibt die „Holzarbeiter-Zeitung“ — haben wir des Oekteren die Klage ausgesprochen hören, daß das Gros der Arbeiter noch viel zu wenig über die Organisation und das Verfahren vor den Gewerbegerichten unterrichtet sei, um in nachdrücklicher Weise Streitfälle des Arbeitsvertrages auf dem Rechtsweg zum Austrag zu bringen. Zum Theil trete der gleiche Uebelstand sogar unter den Beisitzern der Gewerbegerichte in Bezug auf ihre Rechte und Pflichten zu Tage, so daß dieselben sich vollständig der Leitung des Vorsitzenden beugten. Die Klagen mögen ihre Begründung haben. Man muß aber bedenken, die Sache ist noch neu, hat sich noch nicht so in's Volksleben eingelebt, und die bürgerliche Gesellschaft hat weder Interesse noch Achtung, die Verbreitung der Gesetzeskenntniß Vorstuch zu leisten. Die Aufklärung und Verbreitung der Gesetze ist bisher fast ausschließlich von den Arbeiterorganisationen und der Arbeiterpresse betrieben worden. Mit einzelnen Vorträgen oder Artikeln ist der Sache für weite Kreise nicht in dem Maße gedient, als es wünschenswerth erscheint. Selbst wenn die periodische Wiederholung erfolgt, kann dieselbe eine systematische Unterweisung, wie solche in der Lehrthätigkeit ausgeübt wird, nicht ersetzen.

Das ist, was uns noch fehlt. Die Gesetzeskunde muß mit zum Lehrgegenstand der Schule erhoben werden und vor allem die Unterweisung in den sozialpolitischen Gesetzen in den letzten beiden Schuljahren gepflegt werden. Desgleichen muß derselben Material ein breiter Raum in dem Lehrplan der Handwerks- oder Fortbildungsschule eingeräumt werden, dann erst, wenn diese Vorbereitungen gegeben sind, werden die Gewerbegerichte eine heilsame Praxis zu entwickeln vermögen. In den Großstädten suchen die Beisitzer, wenigstens soweit die Arbeiter i. Betracht kommen, in anerkannter Weise durch Meinungs- austausch und Anhören von Vorträgen Rechtskundiger die Säden ihres Wissens zu vervollständigen, um sich von der Leitung des Vorsitzenden unabhängig zu machen. Ohne den Beisitzern zu nahe treten zu wollen, sind das zumieist Herren, die, von den knöchernen Formen des Jus eingenommen, gar zu leicht geneigt sind, dem Buchstaben des Gesetzes Rechnung zu tragen und Geltung zu verschaffen. Dagegen soll es aber gerade der Vorzug der Gewerbegerichte sein, neben der Herbeiführung einer schnellen Entscheidung des Streitfalls, unter der Unverletzlichkeit der gesetzlichen Bestimmungen, Billigkeitsrücksichten im umfassendsten Maße walten zu lassen.

So ist es erste Aufgabe des Gewerbegerichts, die vor sein Forum gelangenden Streitfälle gütlich zu schlichten. Seine Rechtsprechung soll in erster Linie eine ausgleichende, eine versöhnende sein. Bei dem ersten in der Sache anzusetzenden Termin kann die Zugehörung der Beisitzer unterbleiben. Erscheinen beide Parteien, so hat der Vorsitzende die Verpflichtung, einen Schlichterversuch vorzunehmen. Bleibt die Sache streitig, so ist ein neuer Termin unter Zugiehung der Beisitzer, eventueller Ladung von Zeugen und Sachverständigen sofort anzusetzen und zu verhandeln. Aber auch dann steht dem Gewerbegericht das Recht zu, in jedem Stadium der Verhandlung den Schlichterversuch zu erneuern. Sind beide Parteien anwesend, so muß am Schluß der Verhandlungen das Gewerbegericht nochmals den Schlichterversuch wiederholen. Gehen die Parteien den Schlichterversuch ein, so erhält der-

selbe mit der Verlesung des Protokolls rechtsverbindliche Kraft.

Diese Bestimmung wird von den Arbeitern, weil nicht gekannt, so wenig beachtet. Sie sind der Meinung, so lange sie ein Protokoll nicht unterschrieben haben, sei dasselbe nicht bindend. Es sind Fälle vorgekommen, daß Arbeiter, nachdem sie die Verlesung des Protokolls angehört und Einwendungen nicht erhoben hatten, die Erklärung des Vorsitzenden vernahmen, die Sache sei nunmehr erledigt, recht verbuchte Gesichter machten und die ihnen bekannten Arbeiterbeiträge später mit Vorwürfen überhäufte, daß sie eine solche Ueberrumpelung zugelassen hätten. Derartige Vorwürfe sind unredlich. Geseßliche Bestimmung ist, daß das Protokoll, welches den Vergleich stipuliert, vorgelesen werden muß. Die bloße Vorzeigung genügt nicht. Ist eine Partei mit der Fassung bezw. dem Inhalt des Protokolls nicht einverstanden, so sind auch diese Einwendungen in dasselbe aufzunehmen. Werden Einwendungen nicht mehr erhoben, so ist das so zu Stande gekommene Protokoll rechtsverbindlich. Das Gleiche gilt von dem Protokoll, welches zur Verlesung gelangt ist und gegen welches Einspruch von keiner Seite erhoben ist. Es heißt also bei Sühneverfahren aufpassen und den Mund zur rechten Zeit aufstun.

Ist der Arbeiter sich seines Rechtsanspruchs sicher und in der Lage, falls derselbe bestritten wird, zugehend zu erweisen, und geht der Sühneverfahren unter der Gewährung des vollen Anspruchs herunter, so liegt für den Arbeiter keine Veranlassung vor, den Sühneverfahren flüchtig anzunehmen. Er kann es dann getrost auf den Spruch des Gerichtes ankommen lassen. Den Sühneverfahren anzunehmen, liegt nur dann im Interesse des Arbeiters, wenn die Beweismittel für seine Behauptungen eine schwierige oder zweifelhafte ist, oder wenn es ihm darauf ankommt, in der schnellsten Form den Streitfall erledigt zu sehen.

Ein weiterer Uebelstand, der hier und da bei den Gewerbegerichten auftritt, ist der, daß der Vorsitzende die Publikation des Urtheils aussetzt zu einem anderen Termin. Sowohl dem Geist, als auch dem Wortlaut des Gesetzes nach soll diese Praxis nicht die vorherrschende sein. § 48 des Gesetzes über die Gewerbegerichte schreibt ausdrücklich vor: „Das Urtheil ist in dem Termine, in welchem die Verhandlung geschlossen wird, zu verkünden.“ Nur in den Fällen, wo die Verkündung nicht sofort ausführbar ist, dann aber darf bis zu dem Verkündungstermin nicht eine längere Frist als wie drei Tage verstreichen. Bei der Verkündung des Urtheils ist die Anwesenheit der Parteien nicht erforderlich.

Aus dem vom Vorsitzenden des Gerichts gezeichneten Urtheil müssen ersichtlich sein: 1. Die Mitglieder des Gerichts, welche bei der Entscheidung mitgewirkt haben; 2. die Parteien; 3. das Sach- und Streitverhältnis in gedrängter Darstellung nebst den wesentlichen Entscheidungsgründen; 4. der Spruch des Gerichts in der Hauptsache und in Betreff der Kosten. Der Betrag der letzteren soll, soweit er sofort zu ermitteln ist, im Urtheil festgesetzt werden.

Wenig oder wohl noch gar nicht beachtet und zur Anwendung gelangt ist der § 35 des Gesetzes über die Gewerbegerichte. Derselbe bestimmt: „An ordentlichen Gerichtstagen können die Parteien zur Verhandlung des Rechtsstreites ohne Terminbestimmung und Ladung vor dem Gericht erscheinen. Die Erhebung der Klage erfolgt in diesem Falle durch den mündlichen Vortrag derselben. Die Klage ist zu Protokoll zu nehmen, falls die Sache streitig bleibt. Bezüglich ist der Fall, wenn die Sache nicht durch Vergleich, Zurücknahme des Anspruchs oder Anerkenntnis seitens des Beklagten erledigt wird.“ Der Paragraph kommt deshalb wohl schon gar nicht in Betracht, daß wenn die Parteien noch soweit persönlich gestimmt sind, um Arm in Arm miteinander zum Reden zu laufen, sie sich wohl auch in der Stimmung befinden, ausgedehnte Differenzen durch Zu- und Nachgeben gütlich aus der Welt zu schaffen.

Wesentliche Rechte räumt der § 40 des Gesetzes über die Gewerbegerichte den Parteien ein. Derselbe bestimmt in seinem ersten Theile: „Kommt ein Vergleich nicht zu Stande, so ist über den Rechtsstreit zu verhandeln. Die Leitung der Verhandlung liegt dem Vorsitzenden ob. Derselbe hat dahin zu wirken, daß die Parteien über alle erheblichen Thatsachen sich vollständig erklären, die Beweismittel für ihre Behauptungen bezeichnen und die sachdienlichen Anträge stellen.“ Dem Vorsitzenden sind hier Aufgaben zugewiesen und Handlungen vorgeschrieben, die dem erkennenden Richter jedes anderen Gerichts geradezu unterstellt sind. Unterläßt der Vorsitzende, in der vorgeschriebenen Weise auf die Parteien einzuwirken bezw. ihnen Beistand zu leisten, so steht jeder der Parteien das Recht der Restitutionsklage gegen das ergangene Ur-

theil zu, das heißt, es kann bei dem Landgericht auf Aufhebung des Urtheils und nochmalige Verhandlung der Sache vor dem Gewerbegericht geklagt werden. Insbesondere sollten die Arbeiter-Beisitzer genau darauf achten, daß der Vorsitzende keine der ihm aus § 40 des Gesetzes über die Gewerbegerichte auferlegten Pflichten verabsäumt.

Die weitgehenden Schutzbestimmungen des angezogenen Paragraphen sind gewiß in der vorgesehenen Form deshalb erlassen, weil Rechtsanwältin und Personen, welche das Verhandeln vor Gericht geschäftsmäßig betreiben, als Prozeßvollmächtigte oder Beistände vor dem Gewerbegericht nicht zugelassen werden. Anwaltsgebühren können deshalb niemals von der obsiegenden Partei liquidirt werden. Nur in dem Falle kann das Gericht die Zuziehung eines Prozeßvollmächtigten gestatten, wenn besondere Umstände solches bedingen. So z. B., wenn bei einer Partei mit einem geistigen Defekt behaftet, oder an einem organischen Fehler — Taubheit oder Stummheit — leidet. In diesen Fällen setzt das Gericht die Höhe der an den Prozeßvollmächtigten zu zahlenden Entschädigung fest.

Noch auf einen weiteren Umstand wollen wir die Aufmerksamkeit der Kollegen lenken. Ist der Arbeiter der obsiegende Theil, so geht er sofort voll Freude über den erfochtenen Triumph los, froh darüber, zu seinem Rechte gekommen zu sein. Es steht ihm aber in diesem Falle eine Entschädigung für die durch sein Erscheinen vor Gericht ihm entstandenen Versäumnisse zu. Nur in den seltensten Fällen macht der Arbeiter Anspruch auf diese Entschädigung, weil es dazu eines Antrages von ihm bedarf, den zu stellen er in der Freude seines Herzens, den Prozeß gewonnen zu haben, vergißt, wenn er das ihm zustehende Recht nicht kennt. Meistens geht die Entschädigung für die Zeitversäumnisse dem Arbeiter verloren wegen seiner Geseßesunkenntnis.

Es erübrigt noch, auf die Kostensätze des Verfahrens hinzuweisen. In allen Fällen, in denen es zu einem Vergleiche kommt, auch in denen, wenn vorher in die kontraktliche Verhandlung eingetreten war, werden Kosten nicht erhoben. Sonst beträgt die Gebühr bei einem Streitgegenstande bis zu 20 M 1 M, von 20 M bis 50 M 1,50 M und bei mehr denn 50 M bis einschließlich 100 M 3 M. Für Schreibgebühren werden Kosten nicht berechnet. Dagegen sind auch nicht für die Zustellungen. An baaren Auslagen können berechnet werden auf Kosten des unterliegenden Theils: Post- und Telegraphengebühren, Bekanntmachungskosten, Gebühren der Zeugen und Sachverständigen, Tagelöhner und Reisekosten für Lokaltermine, Postkosten. Wer den Nachweis bringt, daß er ohne Beeinträchtigung des notwendigen Unterhalts der Familie die Prozeßkosten nicht bestreiten kann, erhält auf seinen Antrag das Armenrecht zugebilligt. Damit ist der Betreffende zwar befreit von Gerichts- und Gebühren, hat auch Anspruch auf die unentgeltliche Dienstleistung des Gerichtsvollziehers, aber er bindet sich damit auch die Zuckröhre auf den Rücken, für die Dauer eines Jahres seiner politischen Rechte entkleidet zu sein.

Aus den angeführten Stichproben aus dem Geseß über die Gewerbegerichte ersehen die Kollegen, daß dasselbe immer noch nicht so einfach ist, als es wünschenswert wäre. Es ist noch komplizirt genug, wenigstens so komplizirt, daß der gewöhnliche Durchschnittsarbeiter in den wenigsten Fällen in der Lage sein wird, sich alle Vortheile des Gesetzes zu sichern. Daraus ergibt sich die Nothwendigkeit unserer oben erhobenen Forderung: die Geseßeskunde muß in den Lehrplan der Volksschule aufgenommen werden. Ungefähr aber muß mit der Doctrin der sozialpolitischen Geseßgebung in den Handwerks- und Fortbildungsschulen der Anfang gemacht werden. Die Geseße sind nicht dazu da, daß sie in Kompenden und Regalen aufbewahrt werden, sondern sie sollen in Fleisch und Blut des Volkes übergehen.

Handelt der Staat nach dem Grundsatz: Geseßesunkenntnis schließt nicht vor Strafe, so hat er auch die Verpflichtung, die Geseße zur allgemeinen Kenntniss zu bringen. Dazu gehört mehr als bloße Veröffentlichung.

### Ueber die Strafarbeit in Nordamerika

entwirft in seinem Berichte über die Arbeiterfragen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika Mr. Drage, der Commissioner of Labour, folgendes Bild:

Die Strafarbeit ist in den Vereinigten Staaten auf dierfacher Grundlage organisiert, auf dem Vertrags-, dem Stückpreis-, dem für öffentliche Rechnung und dem Mietzsysteme. Bei ersten dieser vier Fälle zählt der private Vertragsarbeit für die Arbeit einer bestimmten Anzahl von Sträflingen eine bestimmte tägliche Summe an den Staat. Im zweiten Falle liefert er selbst das Rohmaterial und verpflichtet sich, für die fertige

Waare so und so viel pro Stück zu bezahlen. Bei dem System „auf öffentliche Rechnung“ kauft das (als juristische Person auftretende) Gefängnis nach bestem Ermeßen und auf eigene Rechnung Rohmaterial verschiedener Art und läßt es nach reinem Gutdünken von den Sträflingen zu laufenden Gebrauchsdartikeln verarbeiten, die dann zu sehr niedrigen Preisen an beliebige Käufer abgesetzt werden.

Das Mietz- (Lease-) System ist das eigenthümlichste von allen; es sei hinzugesagt, daß es nur in einzelnen, südlichen Staaten zur Anwendung kommt. Unter diesem Systeme werden die Sträflinge an den Unternehmer förmlich vermietet — wie man Thiere vermiehet. Der Unternehmer bekommt gegen ein geringes Entgelt die menschliche Waare ganz und gar „in Kost“; er muß sie nähren, kleiden und — diszipliniren; dafür gehört alle von den Sträflingen verrichtete Arbeit ihm. Man kann sich nicht enthalten, dieses unwürdige System als ein Ueberbleibsel der Sklaverei zu bezeichnen, an der ja die südlichen Staaten so zähe hingen, daß sie um deren willen selbst vor einem der größten Bürgerkriege, den die Geschichte kennt, nicht zurückwichen. — Die größte Verbreitung hat das Vertrags-System; unter diesem werden 15,870 Sträflinge beschäftigt. 14,827 arbeiten nach dem öffentlichen-Rechnungs-System. Doch diese Zahlen könnten, für sich genommen, leicht zu Irrthümern Anlaß geben. Um sie recht zu würdigen, muß man wissen, daß jene 15,870 Sträflinge 68 Proz. aller Strafanstalten produzierten, die 14,827 aber nur 14 Prozent. Das Mißverhältnis dieser Zahlen erklärt sich damit, daß zu dem öffentlichen-Rechnungs-Systeme meist nur dort gegriffen wird, wo das Sträflingsmaterial, sei es wegen des Geschlechts, des Alters oder der Konstitution, von geringerem Werthe ist, während das Vertrags-System sich begreiflicherweise nur auf die Elite der Sträflinge erstreckt. — Der Gesamtwerth der Strafanstalten betrug im dem Jahre, welches Herr Drage für seine Untersuchungen auswählte, 29 Millionen Dollars; die Zahl der hieran betheiligten Sträflingsarbeiter belief sich auf 45,277. Dieht man die Durchschnittsleistung freier nordamerikanischer Arbeiter zum Vergleich heran, so ergibt sich, daß dieselben Werthe von bloß 35,534 freien Arbeitern hätten herbeigebracht werden können.

In Betreff der Klagen über die ungebührliche Konkurrenz der Strafarbeit gegenüber der „ehrlichen Arbeit“ meinte Drage, diesen Klagen stehe jedoch die erwiesene Thatsache gegenüber, daß die Strafprodukte bloß 0,54 Proz. aller Manufakturzeugnisse der Vereinigten Staaten betragen. Im Großen und Ganzen sei jene Klage stark übertrieben. Trotzdem lasse sich nicht in Abrede stellen, daß einzelne gegebene Bezirke und Industrien stark betroffen sind. Am meisten leidet die Schuhindustrie, denn die Hälfte aller manufakturisch beschäftigten Sträflinge macht Schuhe oder deren Zubehör. Ihr zunächst steht die Bekleidungsindustrie, und es folgen, der Konkurrenzstärke nach, die Stahlschneiderei, der Ackerbau, die Möbelindustrie und der Bergbau.

An Vorschlägen, die Konkurrenz zu befeitigen oder doch nach Möglichkeit zu mildern oder ihr wenigstens den Stachel der Ausbeutung zu nehmen, fehlt es nicht. Von verschiedenen Bundesstaaten wird vor Allen lebhaft für die allgemeine, obligatorische Einführung des Public Account, d. h. des öffentlichen-Rechnungs-Systems, eingetreten. Jedes Gefängnis soll, nach diesem Vorschlage, neben seinem Direktor oder in dessen Person selbst auch einen geschäftskundigen Vorstand erhalten, der die Strafanstalt, unter Rücksichtnahme auf alle Bethetigten, in die richtigsten Bahnen zu lenken hätte. Andere wieder wollen dem Uebel durch Beschränkung des Absatzmarktes der Produkte auf die Gefängnisprovinz, durch Beschränkung der Straflingsarbeit auf öffentliche Werke, durch Beschränkung der Zahl der in den einzelnen Industrien beschäftigten Sträflinge, oder endlich durch Beschränkung der Arbeitsstunden steuern. Ja Einige gehen so weit, den Ausschluß aller Maschinenarbeit in Antrag zu bringen. Lauter Vorschläge also, bei denen bloß der Standpunkt der durch die Konkurrenz Bedrohten vertreten wird. Nur die Knights of Labour, die Ritter der Arbeit, geben auch der Sträflinge selbst. Sie verlangen, daß die Sträflinge oder doch ihre Familien, von dem beim Verkaufe ihrer Arbeitsprodukte erzielten Gewinn einen Antheil erhalten.

Mr. Drage gibt zu, daß das Vertrags-System das am meisten gewinnbringende, d. h. dasjenige System ist, bei dem am sichersten auf die beständige Beschäftigung der Sträflinge gerechnet werden könne; die Schatten-seiten dieses Systems aber seien die Konkurrenz, die es im Gefolge habe, und die Vorkerkung der Gefängnisdisziplin durch die Zulassung der Ueberwachungsagenten des Käufers. Andererseits sei auch das Public Account-System nicht so trefflich, wie man im ersten Augenblicke anzunehmen versucht sein könnte; denn die Arbeiter, d. h. die jeweilige

zu betreibende Industrie, werde in jedem einzelnen Gefängnisse mit der Marktlage und mit der Verschiedenheit des Arbeitermaterials wechseln müssen; auch werde es oft schwer fallen, zu einem mäßigen Preise die geeignete leitende Kraft zu finden. Die Beschäftigung von Sträflingen bei öffentlichen Arbeiten, meint der Commissioner, biete bloß die Konkurrenz von dem Gelernten-Arbeiter-Markt auf den Handlanger-Markt übertragen und die vorgezeichnete Beschränkung des Absatzmarktes auf die Gefängnisprovinz würde an vielen Orten die Dinge noch viel schlimmer gestalten, als sie schon sind. Nach alledem hält der Commissioner für das Richtige: die Abschaffung der Maschinen und die möglichste Vervielfältigung der Arbeitszweige in jedem einzelnen Gefängnisse. Alle Sträflinge sollten innerhalb des Gefängnisses mit Handarbeiten der verschiedensten Art beschäftigt werden. Der Commissioner ist überzeugt, daß dieser Plan, der bereits im Staate Massachusetts zur Ausführung angenommen wurde, auch finanziell für den Staat von größerem Erfolge wäre, als die alten Systeme, und auch die Klagen über die Konkurrenz zum guten Theile vermindern machen würde. Wie der Bericht zum Schlusse konstatirt, ist die auf die allgemeine Einführung dieses Systems gerichtete Bewegung in allen Bundesstaaten im Wachsen begriffen.

### Internationaler sozialistischer Arbeiterkongress.

Auf der provisorischen Tagesordnung des in Zürich vom 6. bis 12. August tagenden internationalen sozialistischen Arbeiterkongresses stehen folgende Punkte:

1. Maßregeln zur internationalen Durchführung des Achttagesstreikes.
2. Gemeinsame Bestimmungen über die Massaker.
3. Die politische Taktik der Sozialdemokraten.
4. Stellung der Sozialdemokratie im Kriegsfalle.
5. Schutz der Arbeiterinnen.
6. Nationale und internationale Ausgestaltung der Gewerkschaften.
7. Internationale Organisation der Sozialdemokraten.
8. Verschiedenes.

### Korrespondenzen. Belgischer und Gürtler.

Hamburg. Belgischer und Gürtler. Mittheilung der Versammlung am 5. Juli. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Bevollmächtigten macht derselbe bekannt, daß die neuen Statuten, sowie die Marken für den Streikfonds und zur Erhebung der Delegirtensteuer zur Ausgabe gelangen. Alsdann wird das Protokoll der letzten Versammlung genehmigt. Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Es wird Punkt 2, unsere Arbeitsverhältnisse hier am Orte, vorweg genommen. Die Angelegenheit Küster rief eine sehr erregte Debatte hervor, indem Meinungsverschiedenheiten zu Tage traten über die Aufnahme der Arbeit bei Küster seitens des Mitgliedes Böcher. Es wurde einerseits ausgeführt, daß man von einem Mitgliede nicht erwarten dürfe, nachdem dasselbe genügend Kenntniss von der Sachlage habe, in der betreffenden Werftstelle Arbeit anzunehmen, andererseits wurde dem entgegengehalten, daß dieser Grundsatz im Allgemeinen wohl fest zu halten wäre, aber in diesem Falle nicht zur vollen Geltung kommen könne, da doch nicht angenommen werden dürfe, daß ein oder ein paar Mitglieder auf das in Frage stehende Mitglied einen Druck ausüben berechtigt wären, indem das genügend Zeit (14 Tage) vorhanden war, um der Ortsverwaltung, als erster Instanz, ihr Urtheil darüber anzusprechen zu lassen, statutenmäßig die Ortsverwaltung unterrichtet und angegangen worden wäre. Durch einen Schlußantrag wurde diese Angelegenheit als erledigt erklärt. Zum dritten Punkt wurde der Antrag, Gründung einer Agitationskommission, abgelehnt. Hierauf wurde das Vergnügungs-Komitee um 8 Mann verläßt. Nunmehr verlas der Kassirer die Namen der an der Ertraststeuer von 1 M Bethetigten und berichtete, daß dieselbe eine Summe von M 37,50 ergeben habe. Es wurde mit Befriedigung wahrgenommen, daß viele Nichtmitglieder an derselben sich betheiligt haben und daraus der Schluß gezogen, daß in den Kreisen der Nichtmitglieder noch nicht alles Interesse für uns verloren gegangen sei. Dann wurde beschlossen, die Steuererhebung Ende August definitiv zu schließen. Nach dem noch beschlossen, es der Ortsverwaltung zu überlassen, in nächster Versammlung einen Vortrag halten zu lassen oder eine öffentliche Versammlung einzuberufen, wurde die Versammlung geschlossen.

### Memner.

Hamburg. Sektion der Memner zu Protokoll der Versammlung vom 11. Juli. Nach Verlesung und Genehmigung des

Protokoll's voriger Versammlung erhielt zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Unser Lohn- und die Arbeit hier am Ort“, das Wort Kollege Gemme. Er führte Folgendes aus: Unser Lohnsatz datirt seit dem Jahre 1888 und hat sich bis dato soweit eingehärtet, daß die Mehrzahl der damaligen Gegner des Tarifs mit der Zeit eingesehen haben, daß es durchaus das Gewerbe nicht schädigt, wenn ein einigermaßen ausständiger Lohn jedem Gesellen gezahlt wird. Wenn auch jetzt noch vielfach behauptet wird, daß im Tarif enthaltene Minimallohn sei als Anfangslohn für „Jeden“ zu hoch angesetzt, so gibt es auch wiederum genug verständige Meister und Unternehmer, die der Ansicht sind, daß dem Arbeiter ein Lohn mindestens in der Höhe ausbezahlt werden müsse, wie derselbe der Kaufkraft gegenüber in Anrechnung gebracht wird, und da anzunehmen, daß wohl sämtliche Meister und Unternehmer hier am Ort und in der Umgegend unseren Tarif in Rechnung ziehen, so kommt auch keiner von ihnen zu kurz bei der Auszahlung unserer tarifmäßigen Lohnsätze. Dieses würde auch der Fall sein, wenn die bisherigen Lohnsätze im Tarif, den Selbstverpflichtungen entsprechend, um ein Geringes erhöht werden. Daß es wünschenswert ist, den Lohn aufzubessern, erklärt sich ganz einfach aus der Thatsache, daß entgegen früheren Jahren heute zu Tage bald ein Jeder nur auf Ausbilsarbeit rechnen kann. Dazu kommt noch, daß nur Wenigen die Gelegenheit geboten ist, nach einer Ausbilsarbeit sofort eine andere Stelle wieder zu haben. Der Mehrzahl ist es gar nicht mehr möglich, bei veränderten Umständen einen Nothgroschen zu verdienen. Wenn man nun sagt, den selbständigen Gewerbetreibenden geht es um nichts besser, so wäre es doch an der Zeit, daß diese Herren mit uns Hand in Hand eine Verkürzung der Arbeitszeit anstreben, nicht allein für die Wintermonate, wie es beabsichtigt wird, sondern für alle Monate im Jahre. Dann würde für beide Theile Arbeit ausreichend vorhanden sein und beide Theile davon Vortheil haben. Redner konnte mittheilen, daß laut Bericht der Kollegen in Bergedorf bei Hamburg durch ihr einseitig und verständiges Vorgehen eine Lohnerhöhung erzielt haben. Der Anfangslohn ist auf 40 J die Stunde festgesetzt, annähernd wie im Entwurf zum allgemeinen Lohnsatz vorgesehen ist. Nicht so gut sind die Harburger Kollegen gefahren, die irrtümlicher Weise statt 40 J nur 35 J Minimallohn für die Stunde ansetzten. Redner machte dann noch die Mittheilung, daß ein Antwortschreiben seitens der Innung eingegangen sei und die gewählte Kommission in einer benachbacht stehenden öffentlichen Versammlung darüber Mittheilung machen würde. Hieran knüpfte sich eine längere Debatte. Sämtliche Redner sprachen sich dahin aus: Falls die Innung mit der Gesellschaft sich in Verbindung zu setzen wünsche, dieses unter keinen Umständen durch einen privilegierten Gesellen-ausschuß möglich sein werde, da ein dergleichen Ausschuss nur dann zu Stande kommen kann, wenn diejenigen Gesellen, welche bei Innungsarbeiten, unter sich befehlen wählen. Daß ein dergleichen Ausschuss die Vertretung der Gesellschaft nicht beanspruchen kann, überhaupt nicht zu Stande kommt, ist erklärlich. Der einzig mögliche Weg, der Innung als einer privilegierten Korporation Rechnung zu tragen, ist, durch eine Eingabe an die Aufsichtsbehörde der Innungen zu erwirken, daß es der Innung freigestellt wird, mit der Gesellenvereinigung am Platz, wie sie bezieht, in Verbindung zu treten, oder aber zum Mindesten zu gestatten, daß die Innung mit einer in öffentlicher Gesellenversammlung gewählten Kommission unterhandeln kann. Wenn Beides nicht zu erzielbar ist, dann ist der einzige Weg für die Innungsmeister, sich mit ihren Blatkonkurrenten öffentlich zu verständigen und auf diese Weise zu erreichen: eine freie Vereinigung selbständiger Gewerbetreibender unserer Branche; eine Verständigung mit der Gesellenvereinigung. Beides vornehmlich zu dem Zweck, um a) eine bessere Regelung des Bezahlungswezens, b) eine mögliche Befreiung der Schmutzkonkurrenz und c) eine bessere Regelung der Arbeitszeit und der Löhne zu erzielen. Der Vorsitzende ersuchte die Versammelten dafür zu sorgen, daß zu der von der Siebener-Kommission zu Anfang August einzuberufenden öffentlichen Versammlung besonders diejenigen Kollegen, welche schon längere Zeit bei Innungsmeistern arbeiten, zahlreich erscheinen, damit man nicht immer hören muß: „Meine Gesellen wissen von nichts!“ Zum 2. Punkt der Tagesordnung: „Unsere Sommerlohn“, machte der Vorsitzende bekannt, daß das gewählte Stabium allen Anforderungen entspricht und sei deshalb auf eine recht rege Theilnahme zu hoffen. In den Festausstellungen wurden gewählt: W. Burmeister, Georgroski, Benz, Mathews, Gemme, Witt, Radbold, A. Brügmann, Kaschil und H. Thies. Karten sind bei den Bezirkskassieren und gr. Reumarkt 38, zu haben. Abfahrt von der St. Pauli-Landungsbrücke Donnerstags

10 Uhr 45 Min., Altona 11 Uhr. Zum 8. Punkt wurde beantragt, die Lokalfrage definitiv zu regeln in der Weise, daß die Versammlungen abwechselnd bei Wöhle, Valentinskamp, und im Englischen Eivoll in St. Georg stattfinden. Beschlossen wurde, die nächste Sektionsversammlung wieder im Englischen Eivoll abzuhalten und über die Lokalfrage dann definitiv zu beschließen.

**Metall-Arbeiter.**

**Hant b. Wilhelmshaven.** Am 5. Juli hielt die hiesige Verwaltungsstelle ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Als der geschäftliche Theil erledigt und 17 Mitglieder neu aufgenommen waren, hielt Referent Karl Duden einen interessanten Vortrag über die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Gewerkschaftsbewegung. Er wurde mit reichem Beifall belohnt und forderte die Mitglieder auf, nach Kräften für neue Mitglieder zu agitiren.

**Bresden.** Am 8. Juli fand im „Lrianon“ eine öffentliche Versammlung der Metallarbeiter statt. Kollege Haad referirte über die in Hohenstein stattgefundene Konferenz der sächsischen Metallarbeiter. Referent erwähnte, daß da, wo eine rege Agitation entfaltet wird, dieselbe auch von Nutzen ist; da, wo die gewerkschaftliche Bewegung bannleiderliche, sei dies auch der Fall mit der polnischen. Dieses beweisen das westliche und östliche Sachsen. Seitens der hiesigen Metallarbeiter soll von Alt- und Neustadt je ein Kollege zum Agitationskomitee gewählt werden. Die Konferenz glaubt im Einverständnis des Hauptvorstandes zu handeln, wenn die Dedung der Agitationskosten von der am Orte verbleibenden Summe bestritten wird. Hierauf wurde Kollege Haad einstimmig in die Kommission gewählt. Ein Aufruf zur Beschickung des internationalen Metallarbeiterkongresses in Zürich empfiehlt die Genossen Segler, Fährh und Junge-Stuttgert als Delegirte. Welche wurden einstimmig gewählt. Hierauf wurden dem Kollegen Haad 7 M. Diäten bewilligt. Zum 2. Punkt verlas der Vertrauensmann den Rechenschaftsbericht. Derselbe wird von den Revisoren für richtig befunden und ersterem Decharge erteilt. Betreffs der säumigen Mitglieder, sowie der Kaspportage der Zeitung entspinnt sich eine lebhafte Debatte. Beschlossen wurde, diesen Punkt auf die nächste Tagesordnung zu setzen. Sodann wurden als Revisoren die Kollegen Meisner, Hofmann und Abnerer gewählt, als selbstretirender Vertrauensmann Kollege Schäfer. Zu Punkt 3 wurde beschlossen, gemeinschaftlich mit den Neustädtern ein Sommerfest abzuhalten und hierzu gleich eine Agilitätionskommission gewählt. Kollege Haad kommt auf den Unglücksfall in der Pragerstraße zu sprechen und erwähnt, daß am hiesigen Orte eine Sanitätskommission bestehe. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, Zustände aller Art, welche abgestellt werden müssen, der betreffenden Kommission anzuzeigen.

**Chrenfeld.** Am 9. Juli fand hier die regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Nach einem interessanten Vortrage des Kollegen Schneider über die Kohle wurde zu dem Punkte „Sommerfest“ beschlossen, mit den Kölnern zusammen zu gehen, damit das Fest ein einheitliches werde. Hierzu werden 4 Mitglieder in die Kommission vorgeschlagen, welche die Angelegenheit zu regeln hat. Im Punkt „Anträge“ wurde gerügt, daß der Antrag, regelmäßig einen Bericht einzusenden, nicht innegehalten werde. Nachdem dazu Ausschluß gegeben, wurden die Fragen beantwortet. Eine Frage: „Was nützen die Gewerkschaften?“ rief eine längere Diskussion hervor und wurde beschlossen, darüber am nächsten Montag einen Vortrag stattfinden zu lassen, wozu sich Kollege Stoermann bereit erklärte. In der Versammlung wurde noch zu eifriger Agitation aufgefordert.

**Reutlingen.** In der am 1. Juli im Vereinslokal abgehaltenen Mitgliederversammlung hielt unser Verbandsvorstand A. Junge einen sehr interessanten Vortrag. Im Anfang seiner Rede bedauerte der Referent, daß sein Vortrag nicht in einer öffentlichen Versammlung stattfinden, denn unseren Mitgliedern könne er nichts Neues sagen, doch hoffe er, daß das Gehörte in den Fabriken und Werkstätten weiter verbreitet werde. Organisationen der Arbeiter seien schon bei den alten Römern zu finden, in Deutschland im Mittelalter in hervorragender Weise bei den Zünften. Doch seien diese Organisationen nicht mit den heutigen zu vergleichen. Durch die immer fortschreitende Technik im Maschinenwesen würden immer mehr Arbeiter brotlos. Da wäre es die erste Pflicht der Organisationen dafür einzuzutreten, daß die Arbeitszeit verkürzt, daß denjenigen, die jetzt auf der Landstraße liegen und so die Referearmee bilden, auch Gelegenheit geboten würde, zu arbeiten. Dadurch würde auch der Konsum gehoben werden, da diejenigen, die jetzt absolut nichts verdienen, auch kaufkräftig würden. Aber die Unternehmerrasse wäre keiner Forderung der Arbeiter so abgeneigt wie dieser, denn ihr wäre die Referearmee von Nutzen; wenn man

einen auf die Straße werfe, ständen gleich wieder 10 Andere da. Darum wäre es Pflicht eines jeden Arbeiters, sich einer Organisation anzuschließen. Redner meinte, vielfach würde gefragt, was hätten die Organisationen schon genützt? Man sollte doch auch die Frage aufstellen: Wie viel Schaden haben sie schon abgewendet? Wenn nur keine Organisation hätten, so wäre es noch viel schlechter um den Arbeiter bestellt. Redner kommt auch auf die katholischen Gesellen- und evangelischen Jünglings- und Arbeitervereine zu sprechen. Die Arbeiter darin wären noch lange nicht für uns verloren, denn die Mehrzahl würde, daß sie belogen würde, sie wird sich bei geeigneter Gelegenheit losmachen. Auch bei den Hirsch-Dunker'schen wären viele, die uns nicht schroff gegenüberstünden, obson sehr viele Angeber und Speichellecker darunter wären. Man solle von keinem Mitgliede bei seinem Eintritt schon verlangen, daß es Sozialdemokrat sei, denn dies komme von selbst. Am Schlusse seines Vortrages erwähnte Redner noch, sich fester zusammenzuschließen, damit auch in Reutlingen einmal ein anderer Geist wehe, er wäre jederzeit gerne bereit, uns mit Rath und That beizustehen. Welcher Beifall lohnte den Referenten für seinen begieigen Vortrag. Köffen wir, daß die Früchte nicht ausbleiben.

**Stettin.** Die hiesige Verwaltungsstelle hielt am 8. Juli eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Die Abrechnung für März-April ergab eine Einnahme für die Lokalkasse von M. 150,14, eine Ausgabe von 66,92, Bestand 83,22; Verbandskasse: Einnahme 304,59, Ausgabe 147,26, Bestand 157,33 M. Die Abrechnung wurde für richtig befunden und dem Kassirer Decharge erteilt. Es wurde noch beschlossen, ein Sommervergnügen im Lokale des Herrn Kempfert abzuhalten. Zum Arrangiren des Festes wurde ein Komitee von 8 Kollegen gewählt. Das Eintrittsgeld ist auf 75 J für Fremde und Mitglieder, jede zweite Dame 25 J festgesetzt.

**Stettin.** Vor Kurzem ist in der Maschinenfabrik von Gebr. Gawron ein Meister D... aus Saalfeld angestellt worden. Gleich nach seinem Eintritt äußerte dieser Herr gegen verschiedene Kollegen, daß dieselben nicht genügend leisten und zu viel Lohn beanspruchen, er würde sich Deut' aus Saalfeld kommen lassen, die arbeiteten für 22-24 J die Stunde und leisteten nochmal so viel. Wir möchten nun die Kollegen, besonders die Saalfelder, davor warnen, sich durch Versprechungen herlocken zu lassen, da hier am Orte die Verhältnisse auch Vieles zu wünschen übrig lassen.

**Euttlingen.** Am 6. Juli hielt die hiesige Zahlstelle des D. M. V. ihre Mitgliederversammlung ab. Zum 1. Punkt der Tagesordnung ließen sich 6 Kollegen als Mitglieder aufzeichnen. Nachdem die Beiträge gezahlt waren, wurde vom Schriftführer das Protokoll vorgelesen, welches angenommen wurde. In Vereinsangelegenheiten wurde die Wahl von 3 Revisoren vorgenommen. Hierauf wurde der Fragesteller erledigt, welcher eine Anfrage enthielt, ob es nicht möglich wäre, in unseren Versammlungen größere Ruhe und Ordnung durchzuführen. Auf diese Frage hin wurde der Beifall gefaßt, eine Lokalordnung ausgearbeiten, welcher sich alsdann die Mitglieder zu unterziehen haben. Hierauf wurde die zahlreich besuchte Versammlung geschlossen. — Wir sind nun in die Lage gekommen, die erfreuliche Mittheilung machen zu können, daß wir in letzter Zeit durchweg gutbesuchte Versammlungen hatten und daß sich unsere Zahlstelle im Aufblühen befindet. Kollegen! Betonet Euch in Zukunft durch fleißigen Versammlungsbesuch aus, erwähnt die faulen Mitglieder. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es für die Ausbreitung des Verbandes zu wirken (siehe § 9 des Verbandsstatuts). Das gegenwärtige Aufblühen unserer Zahlstelle sei Jedem ein Sporn zu kräftiger Agitation, die Gelegenheit dazu ist hier Jedem gegeben. Wenn man bedenkt, daß hier 1000 Metallarbeiter beschäftigt sind, so muß hier noch verhältnismäßig wenig Organisirte. Alle uns fernstehenden Kollegen, ebenso den Kleinmeistern, rufen wir zu: Tretet ein in unsere Reihen und kräftigt den Verband, nur dann können wir etwas Segensreiches leisten. Es wird wohl Keiner bestreiten können, daß hier in Euttlingen kein Zahltag vergeht, wo nicht Diefem oder Jenem Abzüge gemacht worden sind, oder daß für dieses oder jenes Instrument nicht der Akkordpreis heruntergesetzt worden wäre. Kollegen, Mitarbeiter, die Ihr eure Lage erkennt und nicht mit verführten Armen zusehen wollt, daß man euren Lohn, welcher ohnehin schon niedrig genug ist, noch mehr verfürzt, tretet ein in den Deutschen Metallarbeiterverband.

**Worms.** In der am 8. Juli abgehaltenen Versammlung mit der Tagesordnung: Vorstandswahl und Zahlung der Beiträge, hätten die Mitglieder zahlreicher erscheinen können, da sie es alle wußten, welche wichtige Sache zu erledigen war. Es wurden gewählt: Gg. Kahl als Bevollmächtigter, Ernst Steube, Bernh. Weishe, Labm. Hinkel als Revisoren. Alle Briefe und Sendungen an Gg. Kahl,

gr. Riefengasse 12, Worms. — Die Mitglieder werden auf § 9, bezw. § 8 Abs. a aufmerksam gemacht, welchem unbedingt Folge gegeben werden muß.

**Bwidau.** Am 1. Juli fand in Ottiger's Restaurant eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt. Nach erfolgtem Passenbericht pro Mai-Juni und Wahl der Revisoren hielt Herr Hermann Goldstein aus Bisdau einen höchst interessanten Vortrag über deutsche und englische Gewerkschaften, welcher von allen Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen wurde. Seiner war die Versammlung nicht nach Erwarten besucht, und ist es zu bedauern, daß die hiesigen Metallarbeiter sowie die Verbandskollegen von Bisdau sich nicht besser um ihre Interessen bekümmern. In 14 Tagen findet abermals eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt, in welcher ein zahlreiches Erscheinen hiesiger Kollegen sehr erwünscht ist.

**Reizengmacher.**

**Münzberg.** Die Sperre über die Bayer'sche Werkstätte dauert unverändert fort.

**Schlosser u. Maschinenbauer.**

**Hamburg.** D. M. V. Kombinierte Mitgliederversammlung der Sektionen der Schlosser, Dreher und Maschinenbauer, Filialen Hamburg, Barbeck und Elmshöfen am Mittwoch, den 5. Juli 1893, bei Wöhle, Valentinskamp, Hamburg. Kaufhold eröffnete die Versammlung um 9 1/4 Uhr Abends. In das Bureau wurden gewählt Kaufhold, C. Deisinger und G. H. Brand. Zu Punkt 1, unser Arbeitsnachweis, wurde, nachdem über denselben lebhaft debattirt, der Antrag Deisinger: „Wenn der Arbeitsvertrag auf weniger als eine Woche beschränkt ist, bleibt der Name des Betreffenden auf der Liste“, und der Antrag von A. Junge, daß „neben dem allgemeinen Arbeitsnachweisreglement auch dieser Beschluß § 9 auf dem Arbeitsnachweiskontrollbureau durch Anschlag zur allgemeinen Kenntlich gebracht werde“ — mit großer Majorität angenommen. Punkt 2, Das von der Kommission verfaßte Flugblatt, „zum Beitritt in den Metallarbeiter-Verband aufzuerfordern“, wird nach eingehender Berathung als entsprechend angenommen. Hierzu wird beschlossen, daß das Flugblatt im August dieses Jahres vertheilt werden soll und zugleich auf demselben öffentliche Metallarbeiterversammlungen, die in den verschiedenen Filialen abgehalten werden sollen, bekannt gegeben werden. Mit der Ausführung werden die Kommission und die örtlichen Verwaltungen betraut. Zu Punkt 3 erklärt die Versammlung sich entschieden dagegen, daß der „Hammonia-Briefbeobachtung“ noch länger der Verbands der „Metallarbeiter-Zeitung“ überlassen werde, da sie sich durch ihren bekannten Kontrakt mit ihren Angestellten als Ausbeuterin derselben dokumentirt hat. Wegen den Bevollmächtigten Breidenreich wurden bei dieser Gelegenheit von verschiedenen Seiten Vorwürfe erhoben, gegen die er sich nur ungenügend vertheiltigte. Zu Punkt 4, Agitationsfond, wird beschlossen, denselben zur Abhaltung der oben erwähnten öffentlichen Versammlungen und Herstellung des Flugblattes zu verwenden.

**Hamburg.** Deutscher Metallarbeiter-Verband, Sektion der Schlosser, Dreher und Maschinenbauer u. v. B. Filiale Hamburg. Mitgliederversammlung am 12. Juli im „Hammonia-Gesellschaftshaus“, Hohe Bleichen. Ein Antrag von Stucht, den Vortrag von der Tagesordnung abzuheben, wurde angenommen. Zum Bevollmächtigten wurde hierauf Kollege Junge gewählt, sowie als Delegirte zum Gewerkschaftskartell Heber und Brand. Von der Wahl eines Mitgliedes der Herbergskommission wurde Abstand genommen und auf Antrag Brand die Funktionen desselben dem neuen Bevollmächtigten überwiesen. Gleichfalls wurde von Breidenreich gewünscht, ihm den Posten des Mitgliedes der Flugblattkommission abzunehmen. Dieses wurde jedoch dahin geregelt, daß Junge als Bevollmächtigter verpflichtet sei, Breidenreich's Posten zu übernehmen. Betreffs Hammonia-post entstand eine lebhafte Debatte und wurde gleichfalls gerügt, daß man von Seiten der Delegirten noch keinen Bericht in dieser Angelegenheit gehabt habe. Der Antrag Junge, den Vorstand durch eine egliebige Kommission zu verstärken und sich insgesamt betreffs Kaspportage durch die Reichspost mit derselben in Verbindung zu setzen, wurde angenommen. Auf die Anfrage von Breidenreich, ob der Bevollmächtigte berechtigt sei, jederzeit Gesegbücher der Bibliothek zu entnehmen, wurde dahin beantwortet, daß derselbe das Recht dazu habe, er aber die Gesegbücher nicht übermäßig lange Zeit im Hause liegen haben dürfe, da die Mitglieder daselbstes Recht an dieselben besitzen wie er. Der hierauf bezugnehmende Antrag von Deisinger, daß die Sektion in Anbetracht der guten Absicht Breidenreich's sein Verhalten billige, wurde angenommen. Gleichfalls wurde aber angeführt, daß der Bevollmächtigte doch so viel Kenntlich von den Vereinsgeschehen haben müsse, daß er die Gesegbücher nicht so lange Zeit gebrauche. Die Mittel-

lung der örtlichen Verwaltung betreffs Krüger und Tieland rief eine lebhafteste Debatte hervor und wurde der Ton, in welchem Krüger den Brief an Dreidenreich abgefaßt hatte, scharf getadelt. Tieland's war man über das Verhalten Gleichfalls sehr aufgebracht. Der Antrag von Deisinger, daß die Ortsverwaltung mit der Aufforderung, energisch vorzugehen, alle Schritte unternimmt, um die Sache zu regeln, wurde angenommen. Dreidenreich brachte hierauf noch vor, daß noch verschiedene Sachen von Seiten der Liquidationskommission des Schlosser- und Maschinenbauerverbandes abzuleisten seien. Dieses wurde von Junge dahin beantwortet, daß, sobald er wisse, Alles abgeliefert sei. Von den 25 Besuchen des Festkomitees seien schon im Mai 1890 durch die Abreise verschiedener Kollegen mehrere verloren gegangen, so daß wir jetzt nur noch im Besitz von 11 Stück sind. Nachdem Martini wünscht, daß das am Sonntag, den 9. Juli im Lindenhofe (Winterhude) gezeigte Verhalten der Bleichknechte nicht als Beispiel für die Bleichknechte in der Presse beleuchtet werde, erfolgte Schluß der schlecht besuchten Versammlung — Die Adresse des jetzigen Bevollmächtigten ist: Aug. Junge, Wäckerbreyergasse 85, und sind alle Sendungen zc. an denselben zu richten.

**Fellenhauer.**

**Wtne.** Allen reisenden Kollegen zur gefälligen Kenntnissnahme, daß das Umschauen in Felde streng untersagt ist. Arbeitsnachweis befindet sich bei Chr. Arbeiterstein (Verkehrsfakt), Rosenlagen Nr. 7. — Wir bitten alle Ortsverwaltungen, die reisenden Kollegen davon in Kenntnis zu setzen.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**

**Verlautbarung.**

**Den Bestellern von Protokollen der 1. Generalversammlung** diene hierdurch zur Nachricht, daß die Protokolle vollständig vergriffen sind, mithin können die leghin eingegangenen Bestellungen vorerst nicht berücksichtigt werden. Wir ersuchen diejenigen Ortsverwaltungen, die noch Protokolle haben und dieselben in absehbarer Zeit nicht abgeben können, uns dieselben umgehend zuzugewenden, damit wir dieselben in Verwaltung, die noch keine Protokolle erhalten haben, ebenfalls zufrieden stellen können.

Sodann machen wir bekannt, daß das feinerzeit mit dem Deutschen Tischlerverband und unserem Verbands abgeschlossene Kartellverhältnis mit dem Aufhören des Tischlerverbandes gelöst und zwischen den beiden Vorständen folgende Erklärung zur Bekanntgabe an die Mitglieder vereinbart worden ist:

**Erklärung.**

Der unter dem 11. Oktober 1892 zwischen den Vorständen des Deutschen Metallarbeiterverbandes und des Deutschen Tischlerverbandes abgeschlossene Kartellvertrag, betreffend Errichtung gemeinsamer Zahl-(Verwaltungs-)stellen für Mitglieder beider Verbände zc. gilt, seitdem der Deutsche Tischlerverband nicht mehr besteht, als aufgehoben.

Die Erneuerung des Vertrages zwischen den Vorständen des Deutschen Holzarbeiterverbandes und des Metallarbeiterverbandes ist in beiderseitigem Einverständnis aus dem Grunde unterblieben, weil die praktische Erfahrung die an den Vertrag geknüpften Erwartungen nicht erfüllte, dieser im Gegenteil oftmals mißverstanden und auch mißbraucht worden ist.

Es wird in Zukunft von Fall zu Fall darüber entschieden werden, ob für gewisse Orte eine dem Inhalt des vorerwähnten Kartellvertrages entsprechende Verbindung mit den Mitgliedern des Holzarbeiterverbandes — und umgekehrt — zu gestatten ist.

**Der Vorstand**

des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Anschließend an obige Erklärung machen wir die Metallarbeiter, die auf Grund des Vertrags dem Deutschen Tischlerverband angehört haben, darauf aufmerksam, daß die vorliegende Nummer des Verbandsorgans die letzte ist, die ihnen als Mitglieder des früheren Tischlerverbandes vom Deutschen Metallarbeiterverband zugestrichelt wird, und daß sie, sofern sie sich im Tischlerverband erworbenen Rechte im Metallarbeiterverband erhalten wollen, sich umgehend, spätestens jedoch innerhalb 14 Tage, als Einzelmitglieder beim Hauptkassier anmelden oder, sofern ihre Zahl hauptsächlich ist, als Vertretungsstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes zu konstituieren haben.

Folgende Mitgliedsbücher werden für ungültig erklärt und sind ev. anzuhalten:

- Nr. 18292 des Klempners Viktor Hübsel, geb. zu Weigenfels am 18. Aug. 1864.
- Nr. 41548 des Schlossers Paul Rohm, geb. zu Wehlrad am 12. Sept. 1873.
- Nr. 43321 des Fellenhauers Hermann Richter, geb. zu Chemnitz am 4. März 1876.
- Nr. 48905 des Schlossers Hermann Wachholz, geb. zu Köstlin am 26. Mai 1873.

- Nr. 48914 des Schlossers Karl Schlepman, geb. zu Rindow am 15. Juli 1882.
- Nr. 49490 des Schlossers Arno Brämme, geb. zu Stosna b. Altenburg am 19. Januar 1870.
- Nr. 57422 des Formers Emil König, geb. zu Schaffhausen am 14. Dezbr. 1871.

Der Klempner Frig Bartsch aus Darmstadt, Buch Nr. 18908, und der Schleifer Johann Koch aus Sulzbach, Buch Nr. 37702, haben ihre Bücher gegen einen Vorzug beim Vertrauensmann in Chemnitz zurückgelassen und sind, sofern sie sich bei einer Verwaltung zur Neuaufnahme melden, abzuweisen und auf die Einlösung ihrer Schuld aufmerksam zu machen.

Der Former Karl Fehow aus Brandenburg, Buch Nr. 7092, erhielt von dem Mitglied Arno Belziger, Buch Nr. 84751, den Auftrag, ihn beim Vertrauensmann in Chemnitz abzuweisen, was er auch that. Da er das Buch bis heute noch nicht an Belziger zurückgegeben hat, machen wir die Verwaltungen aufmerksam und ersuchen das Buch Nr. 84751 beim Vorzeigen abzunehmen und nach hier einzusenden.

Von den nachfolgenden Orten ist der Bezug der Arbeiter der benannten Verufe fern zu halten: Fellenhauer und Schleifer von Bernburg, Calw in Württemberg und Linden bei Hannover, Former von Dersfeld, Klempner von Neuben bei Dresden, Metallarbeiter aller Branchen von Solingen, Mannheim und Chemnitz. An letzteren Orte haben in der Bronze- und Metallwaarenfabrik Magdeburg sehr häufig stattgefunden.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an die Adresse unseres Kassiers

**Theodor Werner, Stuttgart, Schlosserstraße 21,1.**

zu richten, und ist auf dem für Mittelungen bestimmten Postabschnitt zu bemerken, ob das Geld überwiesenes Vermögen eines aufgelösten Vereines, für Schreibgeld, für Beiträge oder der Erlös für Extramarien, Kongressprotokolle, Delegiertensteuer oder Generalkommissionenmarken ist.

Mit kollegialem Gruß  
**Der Vorstand.**

**Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (S. 29).**

**Abrechnung der Hauptkasse pro Juni 1893.**

Einnahme. Kassenbestand ultimo Mai M. 151,471,55. Von Altona M. 80. Altona 100. Amtenborn-Kadenweil 40. Aßersleben 40. Bayreuth 50. Bergedorf 200. Bergen l. B. 50. Berlin III 300. Berlin IV 300. Berlin VII 200. Bitt 200. Bredeow 42,75. Buchan 400. Burgfarnbach 70. Cassel 200. Charlottenburg 100. Chemnitz 300. Cöln-Merheim 50. Colla 100. Dessau 50. Denben 160. Dietrichsdorf 150. Dittelsdahl 43,73. Doos 100. Düsseldorf 50. Elbe 75. Eising 100. Enkheim 50. Erfurt 100. Faurndau 30. Fernersleben 100. Flensburg 350. Flügern 200. Friedrichshagen 100. Fürst-J. 60. Gablenz 70. Gaggenau 80. Geestendorf 150. Gelsen 120. Gorbitz 200. Gotha 160. Groß-Anheim 300. Gummersbach 50. Hagen 100. Halle a. d. S. 400. Hamburg-Elbsbüttel 100. Hannover 400. Herzberg 30. Königsberg i. Pr. 500. Konstanz 75. Lämmerhölz 80. Limbach 30. Limmern 100. Lütgendortmund 45. Magdeburg 300. Mannheim 150. Mühlhausen i. Th. 168 16. Mühlheim a. M. 40. Mühlheim a. Rh. 75. Neudorf 100. Neumünster 50. Rippes 100. Rixdorf 200. Rottenburg a. d. T. 300. Rüppurr 80. Ruhort 100. Schönebeck 80. Sieghütte 150. Sohlen 30. Spandau 100. Weß 70. Werdau 27. Wertheim 50. Westerbühl 250. Weiz 30. Weitzing 1. Beiträge von einzelnen Mitgliedern 495,80. Zurückbezahltes Sterbegeld 35,70. Vergütung an Porto 25,54. Sonstige Einnahme 3,95. Summa 163,204,68.

Ausgabe. Nach Altona M. 70. Altenburg 150. Ammerbach 50. Augsburg 100. Barmen 200. Bayenthal 100. Beck 100. Berlin I 75. Berlin VI 300. Berlin VII 400. Berlin IX 600. Borna 200. Bremen 200. Bromberg 40. Bruchhausen 100. Brück 50. Brühl 50. Bünde 100. Büttel 175. Bulach-Weiertheim 100. Cannstatt 100. Charlottenburg 100. Cöthen 75. Cottbus 50. Darmstadt 150. Danzlingen 40. Dessern 100. Döhren 50. Dorp 100. Dresden-Alstadt 200. Eller 100. Eisingen 40. Flügern 200. Frankenthal 75. Frankfurt a. M. 200. Freising 80. Friedrichstadt-Magdeburg 100. Fürth 400. Grafenberg 150. Hagsfeld 100. Hamburg-St. Pauli

50. Hamm a. d. B. 100. Heidelberg 80. Hemelingen 100. Höchst a. M. 100. Hundsb. Colonie 100. Jüngelst 50. Kall 100. Kokenau 40. Kemsdorff 100. Kist 50. Köstlin 200. Mainar-Vorstadt 85. Mainz 100. Mannheim-Neckar-Vorstadt 100. Münsing 400. Mühlheim a. d. Ruhr 200. Neke 100. Neustadt-Magdeburg 160. Neuh. 100. Nieber-Bengelheim 60. Niebrak 100. Nordhausen 30. Oberbil 20. Oberbil 400. Oberhausen 1 50. Oberpefertz 50. Oberurfel 150. Oehringen 30. Pforzheim 100. Plauen b. Dresden 50. Pölschappel 150. Prenzlau 40. Ratingen 100. Reindorf 50. Reutlingen 200. Rheidt 45. Rinwar 100. Rinteln 100. Rodenkirchen 150. Rostock 20. Rothenditmol 100. Saarbrücken-Mastatt 200. Salske 800. Schiffbeck 50. Schladen 50. Schlutenbach 80. Seckenheim 80. Solingen 200. Steele 300. Unterbach 50. Unterlieberbach 50. Unter-Neiderich 75. Wöhlwinkel 100. Waldsee 100. Wehde 60. Wehlenburg 50. Werran-Geis an: K. Bloß, Wendelstein 28 20. W. Dignatz, Hüllen 4,70. S. Gsch, Wicksdorf 44,40. J. Federmann, Schönbürg 28,20. G. Friedlin, Schlachtenhaus 23,50. W. Grasshoff, Franz. Buchholz 58,40. H. Graulich, Rödningen 11,40. W. Göttsche, Bruch 18,80. R. Hornung, Wölkelsleier 49,85. St. Ruhlmeier, Raimberg 51,70. J. Klug, Marborn 56,40. B. Klein, Dieffen 80,55. H. Lager, Gerstewitz 70,50. Ch. Muhl, Beuren 4,70. J. Müller, Lohndau 18,50. A. Maske, Crefeld 4,70. Ch. Mengel, Gern 80,55. W. Nahrstedt, Stendal 7,60. H. Dued, Bittau 25,85. R. Rohloff, Saigung 42,30. J. Schrott, Cranenburg 42,50. F. Schwelendach, Wörlshofen 64,75. H. Thomas, Oberkassel 70,50. S. v. Walghem, Lhemburg 85,25. A. J. J. Oberlofel 28,20. Sterbegeld für Ch. Muhl, Beuren 100. Gehälter an die Beamten der Hauptverwaltung 1085. Vergütung an die 4 Beisitzer des Vorstandes 27,85. An den 1. Vorstehenden C. Deisinger für 2 Revisionsreisen 289,20. An den 2. Vorstehenden G. Brand für eine Revisionsreise 104,70. An das Vorstandsmittglied H. Henschel für eine Revisionsreise 134,80. An das Vorstandsmittglied H. Weinheber für eine Revisionsreise 17,06. Gehalts- und Anwaltskosten 26,95. Porto, Schreibmaterial u. s. w. 175,59. Depontit beim Amtsgericht Hamburg 110. Summa 14,544,85.

Bilanz.  
Einnahme M. 163,204,68.  
Ausgabe " 14,544,85.  
Kassenbestand M. 148,659,83.  
E. Wutenuth, Hauptkassier.

**An die Klempner u. verw. Berufsgenossen.**

Kollegen! Wir veröffentlichen hiermit zum zweiten Mal den Entwurf zu einem allgemeinen Lohnvertrag nebst Einleitung wie folgt: Ihr Erhaltung der Leiblichen und geistigen Spannkraft ist notwendig: a) eine Begrenzung der täglichen Arbeitszeit; b) eine Begrenzung der Arbeitsleistung; und c) ein gewisses Minimum an barem Gelde. Eine gesetzliche Begrenzung der Arbeitszeit ist leider noch nicht erfolgt und da wir vorläufig die so notwendige Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden noch nicht haben, so müssen wir uns damit begnügen, als Maximalgrenze 10 Stunden anzusehen. Eine Begrenzung in der Arbeitsleistung ist allen Dingen wohl neu, die da meinen, die menschliche Arbeitskraft müsse in 6 Stunden ebenfalls in 8 Stunden oder in 8 Stunden ebenfalls in 10 Stunden produzieren oder produzieren können. Diese Annahme wäre un menschlich und unmöglich. Wir finden eine Begrenzung und verweigert bei Akkordarbeitern da, wo vernünftig denkende Menschen weit über ein gewisses Arbeitsquantum nicht hinausgehen, einzig und ganz richtig, zu dem Zweck, um sich und Anderen den Akkord nicht zu verderben. Ebenso könnte verfahren werden bei den sog. Lohnarbeitern. Nehmen wir an, daß ein Jeder bei reellem Lohn aus eigenem Antrieb arbeitet wie sich's gehört, mehr soll nicht verlangt werden. Dieses ist zu erreichen durch ein kollegiales Zusammenhalten und treues Festhalten an der Gewerkschaft, vom Vorarbeiter abwärts bis zum jüngsten Kollegen.

**Allgemeiner Lohnvertrag für die Klempner u. v. Ferner.**

Die tägliche Arbeitszeit ist im Maximum eine 10stündige. Der Grundlohn oder das allgemeine Lohnminimum ist auf 30 -/ pro Stunde festgesetzt. Für freie Station (Kost und Logis) kann bis zu 10 -/ pro Woche in Abzug gebracht werden. Der Zuschlag für Extravergütung, wenn solche vom Geschäftsinhaber verlangt werden, beträgt die 9 Uhr Abends pro Stunde 10-20, nach 9 Uhr Abends und vor 6 Uhr Morgens 20 bis 30 -/. Regelmäßige Überstunden sind zu vermeiden. Das Auszahlen des Arbeitslohnes geschieht wöchentlich und zwar innerhalb der regelmäßigen Arbeitszeit.

Das Einhalten eines Teiles des Lohnes zwecks Kaution ist nicht statthaft.

**Lokalzuschlag.**  
Nach Maßgabe der herrschenden Wohnungs- und Lebensmittelpreise und anderer bedingender Verhältnisse wird zu dem allgemeinen Lohnminimum von 30 -/ pro Stunde ein Lokalzuschlag festgesetzt.

Dies durch die Lokalzuschläge festgestellten Ortsminimums gelten für die bestgelegenen Ort und die innerhalb 10 Kilometer von demselben liegenden Ortschaften.

Werden an einem Ort Arbeiten ausgeführt von Kollegen aus einem Ort, der außerhalb 10 Kilometer Entfernung liegt, so ist der Lohn zu fordern, der von den beiden Orten am höchsten steht.

Lokalzuschläge sind für folgende Orte in beifolgender Höhe festgesetzt:

Berlin, Hamburg, Altona, München und Frankfurt a. M.:

pro Stunde  
Für Bau- und Installationsarbeit 15 -/  
Für Fabrik-, Emballage- u. Badenarbeit 10 -/

Breslau, Bremen, Schwerin, Hannover, Düsseldorf, Leipzig, Dresden, Cöln a. Rh., Karlsruhe, Braunschweig, Kiel, Magdeburg, Bielefeld, Rostock, Mannheim, Garmisch und Bergeborf bei Hamburg:

pro Stunde  
Für Bau- und Installationsarbeit 15 -/  
Für Fabrik-, Emballage- u. Badenarbeit 5 -/

Braunschweig, Cassel, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden, Halle a. S., Erfurt, Weimar, Wilhelmshaven, Baden-Waden, Freiburg i. B., Heidelberg, Ludwigshafen, Aachen, Barmen-Eilberfeld, Bochum, Bonn, Crefeld, Dortmund, Essen, Gagen, Münster, Altona, Chemnitz, Augsburg, Nürnberg, Stuttgart, Danzig, Königsberg, Posen, Stuttgart, Gelsen, Ulm, Halle a. S., Düsseldorf, Osnabrück, Straßburg i. G., Eising, Frankfurt a. O., Thorn, Zwickau, Ludwigslburg, Regensburg, Würzburg, Flensburg, Rendsburg, Götting, Cottbus, Gelsen und Heidelberg:

pro Stunde  
Für Bau- und Installationsarbeit 10 -/  
Für Fabrik-, Emballage- u. Badenarbeit 5 -/

Für Orte mit über 10,000 Einwohner, welche hier nicht benannt sind, ist der Lokalzuschlag für Bauarbeit 5 die Stunde.

Kollegen, die gezwungen sind, in Akkord zu arbeiten, müssen sich mindestens das Ortslohnminimum als wöchentliche Abschlagszahlung auf ihre Akkordarbeit sichern, genannt Lohnakkord.

Für Akkordarbeit, wo dieselbe sich einbehalten hat, ist, wenn diese nicht über 14 Tage anhält, mindestens 1/3 mehr als der Lokalzuschlag beträgt, anzufügen.

Für Montagearbeiten, welche an einem über 10 Kilometer entfernten Ort ausgeführt werden sollen, ist außer dem Tariflohn, freie Station oder aber eine dementsprechende Entschädigung zu fordern.

Sind vom Ort Arbeiten in einer Entfernung von einer halben Wegstunde und darüber auszuführen, so ist entweder freie Fahrt oder Entschädigung zu verlangen.

Anhang. Wie bekannt, wird die Lohnarbeit nach der gearbeiteten Zeit im Wochen, Tag oder Stundenlohn bezahlt, die Arbeit in Akkord nach der vorher berechneten resp. taxierten Zeit, in Abschlagszahlungen usw. Wir erleben daraus, daß bei der Akkordarbeit, vermöge der ausbeuteleitenden Tendenz, die in dieser Arbeitsart liegt, von einer Begrenzung der Arbeitsleistung im Ernst nicht die Rede sein kann. Die Folgen davon sind aber die höchste Arbeitsleistung und ein Sinken der Löhne. Aus diesen Gründen ist zu verlangen, daß alle organisierten Kollegen, die noch zwangswise im Akkord arbeiten müssen, sich mindestens das im Lohnvertrag festgesetzte Lohnminimum als wöchentliche Abschlagszahlung auf ihre Akkordarbeit sichern (sog. Lohnakkord).

Mit dem Wunsche, daß dieser Entwurf auch den indifferenten Kollegen durch öffentliche Versammlungen zur Kenntnis gebracht wird, zeichnet

Mit kollegialem Gruß  
Die Agitationskommission der Klempner zc. Hamburg. Abz.: Brohmewark 83,11.

**Vermishtes.**

**1 Monat Gefängnis** wegen Verunglückung gegen die Krankenkasse des Gewerkschafts der Maschinenbauer erhielt der frühere Kassier Franz Heinrich in Cöthen, jetzt in Bernburg wohnhaft. Der Genannte hatte während seiner kurzen Tätigkeit von circa 18 Monaten es verstanden durch Fälschung von Krankenscheinen sich eine Nebenemahme von 62 -/ zu verschaffen. Er stellte für Mitglieder, die gar nicht krank waren, Krankenscheine aus und fälschte die Unterschriften des Arztes, Geldempfängers, Kontrollieurs und des Vorstehenden. Als er nun von Cöthen nach Bernburg verzog, wollte er dem dortigen Kassier es ebenfalls beibringen, wie er es angestellen habe, um

sch mit leichter Mühe eine Einnahme zu beschaffen. Er hat sich noch obendrein öffentlich groß damit, wie geschickt er die Namensunterschrift anderer Personen nachmachen könnte. Dies war sein Verderben. Natürlich hätte es in Würden, wäre der v. Heinrich dort geblieben, auch nicht mehr lange gedauert und man hätte den Betrüger erwischt, denn bei einigermaßen geübter Aufmerksamkeit der Mitglieder wären diese wohl bald dahinter gekommen; immerhin war die Rasse schon vor 12 M. geschädigt. Der Kassierer in Bernburg hielt nun wohl das Gebahren des v. Heinrich nur für Grobthuererei, melde aber doch die Angelegenheit dem Kassenvorstande in Berlin. Eine durch den Hauptkassierer Balot sofort vorgenommene Untersuchung ergab aber das Resultat, daß die Unterschlagungen und Fälschungen wirklich vorgekommen waren. Der v. Heinrich hierüber zur Rede gestellt, gab denn auch zu, die Unterschlagungen begangen zu haben, worauf seitens des Vorstandes der Rasse die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erfolgte. Die gerichtliche Verhandlung war bei dem Geständnis des Angeklagten kurz und erfolgte am 6. Juni d. J. die Verurteilung wegen Urkundenfälschung in 14er Haftstrafe mit Verzug in 3 Fällen zu 4 Monat Gefängnis.

**König Stumm und „seine“ Arbeiter.** Aus Neunkirchen, 30. Juni, wird berichtet: „Auf dem Stumm'schen Werke fand gestern die alljährlich übliche Verteilung von Gratifikationen an solche Arbeiter statt, welche 25 Jahre auf dem Werke tätig sind oder im jüngsten Geschäftsjahre sich durch Führung oder Leistungen besonders ausgezeichnet haben. Es erhielten im Ganzen 94 Arbeiter eine Prämie von je 50 M. Wie früher, so erfolgte auch dieses Mal die Prämierung durch Herrn v. Stumm selbst, welcher den Anlaß gewöhnlich benutzte, seinen Arbeitern gegenüber etwas zu politisieren. Dieses Mal lag als Thema dafür die eben vollzogene Reichstagswahl sehr nahe. Herr v. Stumm sprach denn auch Eingangs seiner Rede seinen Dank dafür, „daß die Neunkirchner Arbeiter mit der Bürgerschaft das im vorigen Jahre dem Kaiser abgelegte Gelübnis unverbrüchlicher Treue in so glänzender Weise bei der Reichstagswahl eingelöst hätten“ — indem sie, fügte wir hinzu, v. Stumm wählten, resp. „moralisch“ gezwungen wurden, denselben zu wählen. Die „begeisterte Stimmung“ am Abend des Wahltages, nachdem das Neunkirchner Resultat bekannt geworden, trafe die „elenden Verleumdungen der unterliegenden Gegner“ Abge, welche das Resultat auf eine Wahlbeeinflussung oder gar auf einen Mißbrauch seiner Autorität als Arbeitgeber zurückführen möchten. Die gesellschaftliche Lage erklärte der Redner als schlecht, doch hoffe er, die jetzigen Wähler aufrecht erhalten zu können; ebenso bleibe die Eheerzugszulage von 8 M monatlich für Arbeiter über 24 Jahren einzuwirken bestehen. Zum Schluß meinte Herr v. Stumm, daß die Entscheidung der Frage, ob der volle Betrieb aufrecht erhalten werden könne, wesentlich von dem Schicksale der — Militär vorläge abhängt, deren Verwerfung einen weiteren Niedergang der Geschäfte verursache und den Frieden gefährde. Er werde seine Arbeiter aber auch in schlechten Zeiten nicht verlassen. O, dieser gute, liebe Mann, der „seiner“ Arbeitern ungeheuren Reichthum zu danken hat!

**Die Frage der Gewinnbetheiligung schreibt das „Sozialpolitische Zentralblatt“:** „Die Halle'sche Maschinenfabrik und Eisengießerei, Aktiengesellschaft“ hat vor 4 Jahren die Gewinnbetheiligung ihrer Arbeiter eingeführt. Am 30. Juni verteilte sie zum vierten Male die entfallenden Anteile. Es sind diesmal 42,350 M., die die Gesellschaft nur an die Arbeiter (ohne Kantinen und Gratifikationen der Beamten) verteilt. Der Anteil richtet sich nach der Zeit der Arbeitsdauer in der Fabrik und der Höhe der Dividende. Auf jedes Prozent an die Aktionäre erhalten die Arbeiter, die mindestens 3 Jahre in der Fabrik gearbeitet haben, 3 M. Da die Gesellschaft für 1892 wieder 85 Prozent Dividende verteilte, erhalten die Arbeiter in Gruppe I je 105 M., in Gruppe II (2 Jahre) je 70 M., in Gruppe III (1 Jahr) je 35 M., in Gruppe IV (unter einem Jahre Arbeitszeit) je 17,50 M. Auch die Lehrlinge erhalten Gratifikationen. Die Gesellschaft will mit dieser Einrichtung die „Anhänglichkeit“ der Arbeiter an die Fabrik fördern und die Beute zur besonnenen Handhabung des Materials, des Werkzeuges und der Maschinen veranlassen. Wie dies wirkt, ergibt sich daraus, daß jetzt schon 1/4 der Arbeiter den Höchstbetrag des Gewinnanteils erhalten.“ — Wer den meisten Profit von der Gewinnbetheiligung hat, ist aus den 85 Prozent Dividende ersichtlich. Der Arbeiter aber rächt sich wegen eines eingebildeten Vortheils zu Gunsten der Aktionäre mehr als sonst ab.

**Litterarisches.**

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart) J. D. W. Dieck Verlag ist soeben das 42. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus

dem Inhalt heben wir hervor: Der neue Reichstag. — Lohnform und Preis der Arbeit. Von Max Schippel. II. — Der Sozialismus in Frankreich während der großen Revolution. Von Max C. Hugo. — Der russische Handelspolitik. — Litterarische Rundschau. — Notizen: Nationalliberale Geschichtsschreibung. — Feuilleton: Der Wunderkrank. Waterländische Erzählung von Ludwig Schierz.

„Der erste Mai“ betitelt sich das Kunstblatt, welches soeben im Verlage der Parteiluchhandlung des „Vorwärts“, Berlin SW., Benth-Strasse 2, erschienen ist. Zum ersten Male wird mit diesem Blatte ein wahrhaftes Kunstwerk geboten. Der äußerst niedrige Preis von 8 M. ermöglicht es weltlichen Volkstreffen in schöner und sinniger Weise: sich das Heim zu schmücken, und zwar mit einem Blatte, dessen Motiv dem proletarischen Klassengeist unserer Arbeiter völlig entspricht. Es handelt sich um die Vergrößerung des Mittelbildes der diesjährigen Parteiluch-Zeitung, die Ausführung desselben in feiner Kupferätzung kann als eine glückliche gelungene bezeichnet werden. Wir können den Parteiluchgenossen die Anschaffung dieses Blattes bestens empfehlen.

**Briefkasten.**

**Blind-Chrenfeld.** Ueber solche Vorträge bitten wir nicht so ausführlich zu berichten. Siehe auch Protokoll der Altenburger Generalversammlung, Seite 83.  
**Pirmasens.** Bericht für unser Blatt nicht geeignet und für ein politisches kommt er zu spät.  
**Odeffa.** Geld erhalten und nach Wunsch verwendet.

**Vereins-Anzeigen.**

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**

**Aachen.** Samstag, 29. Juli, Abends 8 Uhr, Versammlung Eifendorferstraße. L. D.: Geschäftliches. Verschiedenes. Vortrag: Aufnahme neuer Mitglieder. — Die Zahlstellen, welche noch im Besitze von Sammelstellen sind, werden ersucht, dieselben unverzüglich einzufinden, damit wir über den Streck der Nadler abrechnen können. Termin spätestens 15. August. — Alle Sendungen sind zu richten an W. van Gulpen, Burtfeld bei Aachen, Sebaltstraße 10, I.

**Altona.** (Sektion der Klempner und verw. Berufsgenossen.) Montag, 24. Juli, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Narjes, Blumenstr. 41.

**Altona.** (Schlosser und Maschinenbauer.) Dienstag, 25. Juli, Abds. halb 9 Uhr bei F. Ebler, Rorderstraße 37, Mitglieder-Versammlung. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

**Ansbach.** Samstag, 29. Juli, halb-jährliche Generalversammlung bei Knoll. L. D.: Erwählungen. Aufnahmen. Stiftungsfest. Verschiedenes und Fragekasten. Vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig.  
**Bamberg.** Samstag, 29. Juli, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im neuen albertischen Zimmer im „Rothem Ochsen“.

**Bernburg.** Sonntag, 23. Juli, findet unser Stiftungsfest statt. Die Kollegen der umliegenden Orte werden ersucht, unser Vergnügen zu verschönern und recht zahlreich zu erscheinen. Es sind Kollegen zum Empfang an der Bahn, erkennbar an grünen Schleifen. Das Vergnügen besteht aus Konzert, Theater und Ball.

**Bodenheim.** Um in Zukunft allen Beschwerden über die Zeitungspostage vorzuzugreifen, wird hierdurch bekannt gemacht, daß die betreffenden Mitglieder, welche ihre Wohnung wechseln und diesen Wohnungswechsel nicht bei einem Mitglied der Ortsverwaltung anmelden (betrifft Adressenänderung) überhaupt vom Kolporteur keine Zeitung erhalten, sondern sich dieselbe vom Bevollmächtigten holen oder in der Versammlung geben lassen müssen. Hierdurch werden wir an der Anzahl der Zeitungen sparen können und wird außerdem jede Wohnungsänderung mitgeteilt.

**Crimmitschau.** Die Kollegen werden gebeten, zu dem am 23. Juli stattfindenden Ausflug per Möbelwagen zu unserem Reichstagsabgeordneten Wilhelm Stolle nach Gefau zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Abfahrts punkt halb 8 Uhr von Richter's Restaurant „zur Post“, Ritterstraße.

**Delmenhorst.** Nächste Mitglieder-Versammlung am Sonnabend, 5. August, Abends halb 9 Uhr. — Sonntag, 23. Juli, gemeinschaftlicher Ausflug nach Vegeack-Wumenthal. Abfahrt vom Verkehrslokal Mittags halb 1 Uhr.

**Höbeln.** Zum Vertrauensmann für Döbeln wurde von den hiesigen Mitgliedern Bruno Schmidt, Klempner, vorgeschlagen. Derselbe ist in Verbandsfachen jeden Abend von 7—8 Uhr, Sonntag Mittags von 11 bis 12 Uhr in seiner Wohnung, Marktstr. 9 part.

zu sprechen. — Reiseunterstützung wird von jetzt ab auf unserer Herberge ausgezahlt. — Die „Metallarbeiter-Zeitung“ wird den Mitgliedern in ihre Wohnung gebracht. Bewilligungen über Zulassung derselben wollen die Mitglieder unter Angabe ihrer Adresse bei dem neuen Vertrauensmann unverzüglich anbringen.

**Hilfeldorf.** Sonntag, 18. Aug., Ausflug. Abfahrt: 12,54 Hauptbahnhof bis Hölzel, von dort zu Fuß bis Reitzwig. Lokal: „Zum Lustigen“. Um 4 Uhr gemeinschaftliches Kaffeetrinken. Abfahrt von Reitzwig Abends 10,15. Die Mitglieder sämtlicher umliegenden Verwaltungstellen werden hiermit zu recht zahlreicher Theilnahme eingeladen.

**Illingen.** Samstag, 22. Juli, Abds. präzis 8 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung bei S. Schlegel, „zur Bierhalle“. L. D.: Der politische und wirtschaftliche Kampf der Arbeiterklasse. Wahl von 2 Delegirten zum internationalen Metallarbeiterkongress in Zürich.

**Interwade.** Sonnabend, 29. Juli im „Hotel Victoria“ allgemeines Gewerkschaftsfest, bestehend aus Konzert, Gesangsvorträgen des Arbeitergesangsvereins „Sängerlust“, Festspreche, gehalten vom Reichstagsabgeordneten Genossen Liebknecht aus Berlin und Ball. Eintrittskarten à 20 S sind in den bekannten Lokalen vorher zu haben.

**Frankenthal.** Samstag, 22. Juli, bei Reißler, Spyrerstraße, Versammlung. Tagesordnung im Lokal. — Sämtliche Bücher der Bibliothek sind behufs Revision einzuliefern. — Sonntag, 23. Juli, Ausflug nach Neustadt a/S. zum Stiftungsfest der dortigen Zahlstelle. Abfahrt 7,25 Min. Früh.

**Frankfurt a. M.** (Allg.) Samstag, 22. Juli, Abends halb 9 Uhr im „Nebstod“, Kruggasse 41, Mitglieder-Versammlung. L. D.: Vortrag von Gen. Brandt. Geschäftliches. Arbeitsnachweis. Verschiedenes.

**Glauchau.** Sonntag, 23. Juli, Mittags 1 Uhr, Ausflug nach Gefau, zum Reichstagsabgeordneten A. W. Stolle. Sammelpunkt „Stadt Zwickau“. Die Kollegen werden gebeten, sich zahlreich zu betheiligen. — Wir machen die Kollegen von Zwickau, Crimmitschau, Meerane, Penig, Hohenstein-Ernstthal, Simbach noch besonders darauf aufmerksam, sich auch zahlreich zu betheiligen.

**Grünberg i. Schl.** Sonnabend, den 22. Juli, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal.

**Hamburg.** (Sektion der Klempner u. v. B.) Sonntag, 6. Aug. Sommertour per Salonampfer nach Schulan. Abfahrt von der St. Pauli-Sandungsbrücke 10 Uhr 45 Min., von Altona 11 Uhr. Freunde und Verbandsmitglieder, die gesonnen sind, sich anzuschließen, sind hiermit bestens eingeladen. Karten sind bei den Bezirkskassieren und Grobneumarkt 88 zu haben.

**Hannover.** Das Festkomitee. Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im kleinen Saale des „Ballhofs“. L. D.: Vortrag des Herrn Dr. Cohen über: „Hammer und Amboss.“ Abrechnung. Antrag über Verlegung des Versammlungsabends. Fragekasten. — Den Mitgliedern zur Kenntniss, daß die neuen Statuten und Protokolle zur Ausgabe gelangen. — Für den Kollegen Bölsch wurde Genosse Klempner Jürgen J. J. Rüdertstraße, zum 1. Kassierer gewählt. — Die Restanten werden ersucht, ihrer Pflicht nachzukommen, da sonst nach § 3 verfahren werden muß. — Am Sonntag, 23. Juli findet unser Stiftungsfest (siehe „Vollstille“) in den Sälen des „Odeon“ statt, wozu unsere Mitglieder und Freunde nebst Familienangehörigen freundlichst eingeladen werden. — Die Bibliothek ist jeden Sonntag Morgens von 10—12 Uhr im Verkehrslokal des Herrn Schulenburg, Röselerstraße, 1 Tr., geöffnet.

**Harburg.** Sonnabend, 29. Juli, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. L. D.: Vortrag. Verschiedenes. Stellungnahme zum Stiftungsfeste.

**Hof.** Samstag, 22. Juli, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im Saale der „Hofenau“. L. D.: Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation. Referent: Herr Stücken. Delegirtenwahl zum internationalen Metallarbeiterkongress in Zürich. Zahlreiche Theilnahme wird erwartet.

**Hierlohn.** Sonntag, 23. Juli, Vormittags von halb 11 Uhr an Zahlung der Beiträge und Ausgabe der Karten für das Stiftungsfest im Lokale des Herrn Meibed, Friedr. rickstraße.

**Kaiserlautern.** (Allg.) Samstag, 29. Juli, Abends halb 9 Uhr im „Saalbau“ Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal.

**Kiel.** (Sektion der Klempner.) Sonnabend, 29. Juli, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei David, Rehdentstraße.

**Kirchheim u. Teck.** Samstag, den

29. Juli, Mitglieder-Versammlung bei Meier am Biegelwasen.

**Leipzig.** Samstag, 22. Juli, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im Lokal Wehrum in Giesfel. L. D.: Die gewerkschaftliche Organisation. Referent: Hartmann. Alle Kollegen sind eingeladen.

**Münchberg.** (Sektion d. Feilenindustrie.) Samstag, 22. Juli, Abends 8 Uhr im Café Meier Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal.

**Osabrück.** Sonnabend, 29. Juli, Abends halb 9 Uhr, Versammlung im Vereinslokal. — Sonntag, 30. Juli, Ausflug nach Dobschitz über Gartlage. Versammlung Nachmittags halb 3 Uhr bei der Linde vor dem Hofthor.

**Pirna i. S.** Sonnabend, den 29. Juli, Abends halb 9 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im „Carolabad“. L. D.: Vortrag. Bericht von der Landeskonferenz. Verschiedenes.

**Potschappel.** Sonnabend, 22. Juli, Abends halb 9 Uhr im „Bergkeller“ zu Schweinsdorf, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. L. D.: Vortrag: „Warum organisieren wir uns?“ Referent Fräzendorf. Bericht des Delegirten von der Konferenz zu Hohenstein. Der internationale Metallarbeiterkongress in Zürich, event. Delegirtenwahl hierzu. Rechenschaftsbericht über Mai-Juni. Gewerkschaftsangelegenheiten. — Die restierenden Mitglieder werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen gegen den D. M. V. nachzukommen.

**Regensburg.** Sonntag, 23. Juli, Vormittags 10 Uhr im „Thomaskeiler“ Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal. Alle Kollegen werden ersucht, wegen wichtiger Tagesordnung zu erscheinen.

**Stettin.** Unser Kassierer wohnt jetzt Stettin, Schallehnerstr. 9, Seitenflügel 11. — Die Unterstützung wird Abends von 6—7 Uhr bei Dehloff, Grünhof, Grenzstr. 22, ausbezahlt.

**Stuttgart.** (Sektion der Flaschner.) Samstag, 22. Juli, Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Vogner, Christophstraße 9. L. D.: Einzählung und Aufnahme. Vortrag. Kasienbericht. Verschiedenes. Wegen Besprechung wichtiger Punkte ist vollzähliges Erscheinen nöthig. — Die Mitglieder beider Zahlstellen, welche Bücher von der Bibliothek entlehnt haben, werden ersucht, dieselben behufs Revision bis längstens 1. August zurückzugeben.

**Witten.** Sonntag, 23. Juli, Nachmittags 5 Uhr bei Dahn, Herbedestr. 8, Mitglieder-Versammlung. L. D.: Zahlung der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Berichtserstattung von der Generalversammlung. Lokal- oder Zentralorganisation. Verschiedenes.

**Anzeigen.**

**Nachruf.**

Am 18. Juli verstarb nach langem, schwerem Leiden unser Kollege **Heinrich Krupp**, Former, im Alter von 82 Jahren. Wir verlieren in ihm ein eifriges und treues Mitglied. Ehre seinem Andenken! Die Mitglieder des D. M. V. Bodenheim b. Frankfurt a. M.

Am 9. Juli erkrankte bei einer Vergnügungsfahrt auf der See in Schleswig-Holstein unser bewährter Freund und Genosse, der Former **Theodor Büchel**.

Wir verlieren in ihm ein treues Mitglied und betrauern ihn aufrichtig. Ehre seinem Andenken! Verwaltungsstelle Erfurt.

Unserem Kollegen und Bevollmächtigten August Fieder die besten Glückwünsche zu seiner Vermählung. Mehrere Kollegen der Verwaltungsk. Siedl.

Der Feilenhauer Franz Hennig, zuerst in Minden in Westfalen in Arbeit, wird ersucht, seine Adresse sofort an Unterzeichneten einzufinden, indem seine Angelegenheit mit seinem früheren Meister geregelt ist.

**Wilh. Dieckmann**, Hierlohn. Ein lediger Feilenhauer wird gesucht bei **Aug. Torgau**, Feilenhauer in Zugemburg, Eckerberg.

**Das Former-Pinsel-Versandgeschäft**

von **H. Weiland**, Fürstenwalde, Spree bringt den deutschen Formern seine anerkannt guten Pinsel in empfehlende Erinnerung. Nr. 00 M. 1.50. Nr. 1 M. 2.20. Nr. 2 M. 3.50. Nr. 3 M. 4.20. Nr. 4 M. 5.50. Nr. 5 M. 8. Nr. 6 M. 9.50. Nr. 7 M. 12. Nr. 8 M. 14.50. Breite Pinsel per Dbd. 30 mm breit M. 5.50. 60 mm breit M. 9. 75 mm breit M. 12.50. 90 mm breit 17 M.